



Jahrheft der Stadt Illnau-Effretikon

2007

Thema: Wasser

INHALT

- 1 Vorwort: Wasser – das «Blaue Gold»
- 2 Von der Quelle ins Wasserglas
- 6 Schnaps: Medizin und Genussmittel
- 10 Wasser als Fluch und Segen
- 14 Grundwasser aus tiefen Schächten
- 17 Der Wasserkreislauf in der Sportanlage
- 20 Am Wasser regt sich vielfältiges Leben
- 24 Brunnen in Illnau-Effretikon
- 26 Wasser gehört zum biblischen Leben
- 28 «Wissenschaft und menschliche Sensibilität ergänzen sich»
- 31 Wohin mit dem Abwasser?
- 36 Das Illnauer «Hörnli»: Wässerchen wichtiger als Wasser!
- 40 Jahreschronik 2005/2006

WASSER – DAS «BLAUE GOLD»

Wasser bedeutet Leben. Nur gerade drei Tage halten wir Menschen ohne Wasser durch. Das «Blaue Gold» ist heute wichtiger als das «Schwarze». Es bestimmt über Leben oder Tod. Regelmässige Dürren, in der Sahel-Zone oder in Australien, führen es uns immer wieder vor Augen.

Wasser wird knapp. Eine Aussage, die wir täglich lesen und hören. Ein Viertel der Menschen dieser Erde hat keinen Zugang zu sauberem Wasser. Eine Tatsache, von der wir wissen. Doch – wir spüren es kaum.

Denn wir leben im Wasserschloss Europas. 37 500 Kubikmeter Wasserreserven pro Einwohner sind unser Reichtum. Aber täglich werden es weniger. Mit den Gletschern schmelzen sie dahin, werden in wenigen Jahren auf die Hälfte schrumpfen. Dafür steht uns periodisch das Wasser bis zum Hals – in der Berner Matte, aber auch anderswo. Hochwasser werden zum wiederkehrenden Schrecken für Betroffene.

Vorderhand haben wir in Illnau-Effretikon Glück, bleiben verschont von Dürre und Überschwemmungen. Wir leben in feuchtfrischer Umgebung. Auf fast 50 km Länge durchfliessen Gewässer unser Gebiet, ziehen tiefe Furchen in die Landschaft. 15 Quellfassungen liefern uns Trinkwasser, das wir täglich benötigen und nicht selten vergeuden.



Regen und Schnee bringen periodischen Nachschub, versorgen unsere Quellen mit dem wertvollen Nass, sichern der Natur ihre wunderbare Vielfalt. Sorgsam wollen wir sie erhalten und nutzen, der Natur und uns selbst zuliebe.

Noch gehört es uns allen, das Wasser. Handelsware ist es nicht und soll es nie werden. Nur die Kosten bestimmen seinen Preis, nicht der Wert. Er ist unermesslich, doch erkennen wir ihn erst, wenn das Wasser zerrinnt.

Martin Graf, Stadtpräsident

VON DER QUELLE INS WASSERGLAS

Von Gaby Saladin

Wasser ist ein kostbares Gut; ohne Wasser gäbe es kein Leben auf der Erde. Woher kommt unser Wasser, das wir täglich für Ernährung und Hygiene brauchen? Wer versorgt uns damit, wie gross sind die Reserven? Das Jahrheft begleitet einen Wassertropfen auf seiner ewigen Reise.

Durch die Sonnenwärme verdunstet Wasser aus den Wasserspeichern der Erde als Dampf und sammelt sich in den Wolken. Diese werden durch Winde verfrachtet und entleeren sich in Form von Regen oder Schnee. Auf dem Boden angelangt, sammelt sich das Wasser in und auf der Erde und fliesst in Bächen, Seen und Flüssen ins Meer, wo ein Teil wiederum verdunstet. Es ist nur eine kleine Menge des gesamten Wassers, die am Kreislauf teilnimmt; der Rest verbleibt in den Seen, Gletschern und im Grundwasser.

Der Niederschlag, welcher im Boden versickert, gelangt durch Humus- und Gesteinsschichten in tiefere Bodenschichten. Durch diesen Prozess wird das Wasser physikalisch gereinigt; Steine und andere Festkörper bleiben hängen. Eine biologische Reinigung findet durch die Mikroorganismen im Humus statt. Kleine Bodentiere wandeln schlechte in gute Bakterien um. Chemisch wird das Wasser schliesslich aufgrund seines Säuregehaltes verändert. Dieser wäscht Calcium und Magnesium aus dem Gestein und nimmt diese Stoffe auf. Schliesslich sammelt sich das gerei-

nigte und angereicherte Wasser als Quellwasser. Aus Quellen fliessen lediglich zwölf Prozent des Wassers; ein weitaus grösserer Anteil, nämlich 88 Prozent, stammt aus dem Grundwasser.

Quellwasserfassung und Grundwasser

Das Prinzip einer Quellwasserfassung ist einfach, die Ausführungen in der Praxis können aber sehr aufwändig sein. Die Wasser führenden Schichten verlaufen oft unregelmässig im Untergrund. Der Regen fällt auf den Boden, welcher das Wasser wie ein Schwamm aufnimmt. Es sickert durch die Humusschicht weiter durch Steine und Sand oft mehrere Meter tief in den Erdboden. Trifft das versickerte Wasser auf eine undurchlässige Lehm- oder Felsschicht, fliesst es nun dieser Schicht entlang. An diesen Stellen werden Sickerrohren in die Erde eingebaut, die mit vielen kleinen Löchern versehen sind. Damit diese nicht verstopfen, werden sie in Sickerpackungen eingebettet. Das Wasser fliesst so in die tiefer gelegene Brunnenstube, wo die mitgeführten Schwebeteilchen absinken. Oben läuft das Quellwasser in die Sammelbrunnenstube oder direkt ins Reservoir ab oder es wird mit einem Pumpwerk in ein höher gelegenes Reservoir befördert.

Vor vielen tausend Jahren wurden im Schweizer Mittelland grosse Kies- und Schottermassen abgelagert. Der Porenraum dieses Materials bildet ein gewaltiges Speichervolumen. Die Wasserversorgung Illnau-Effretikon deckt rund 88 Prozent

des Wasserbedarfs aus Grundwasser ab. Dieses muss im Gegensatz zum Quellwasser immer hochgepumpt werden. Die maximale Fördermenge eines Grundwasserpumpwerkes hängt von mehreren Faktoren wie beispielsweise von der Grösse der Grundwasser führenden Schottererschicht ab. Wird mehr Grundwasser gefördert als natürlich nachfliessen kann, sind Absenkungen und Vegetationsveränderungen die Folge. Quell- und Grundwasser wird ins Versorgungsnetz eingespeist, manchmal jedoch auch direkt ins Reservoir zur Speicherung geleitet.

Reservoirs als immense Wasserspeicher

Ein Reservoir besteht meistens aus zwei separaten Becken. Das Wasser fliesst zuerst in die Löschkammer – das ist der Notvorrat für Brandfälle – und dann in die Brauchkammer für die tägliche Nutzung. Die Reservoirs haben sehr unterschiedliche Kapazitäten. Während das Reservoir First mit zwei Becken à 150 m³ mittgross ist, fasst das auf Gemeindegebiet Lindau gelegene Reservoir Müliberg in einem Becken 2000 m³ und im anderen 5000 m³ Wasser. Das entspricht dem Volumen eines 8 Meter hohen Fussballfeldes! Weitere Reservoirs und Quellpumpwerke befinden sich in Agasul, Luckhausen, Ottikon, Illnau und Effretikon. Von den jeweils auf Anhöhen gebauten Reservoirs fliesst das Trinkwasser in die tiefer liegenden Haushalte. Je höher die Lage des Reservoirs, desto grösser der Druck für die Wasserverteilung.



Die Organisation der Wasserversorgung

Bei der Wasserversorgung Illnau-Effretikon kümmern sich vier Angestellte (mit insgesamt 300 Stellenprozenten) um die Wasserbeschaffung und den Unterhalt der Wasseranlagen in Effretikon, Illnau, Ottikon, Luckhausen, Agasul, First, Billikon und Kemleten. Lediglich für die Wasserverteilung und den Unterhalt ist das Team der Wasserversorgung in Effretikon und Tagelswangen zuständig. Für die Wasserbeschaffung sorgt hier die Gruppenwasserversorgung Lattenbuck (GWL) mit Sitz in Wallisellen. Zu dieser gehört auch das Reservoir Müliberg zwischen Lindau und Tagelswangen, aus dem das GWL-Wasser in unsere Gemeinde fliesst.

Thomas Rohner, Betriebsleiter der Wasserversorgung Illnau-Effretikon, hilft bei Unterhaltsarbeiten im Reservoir Müliberg, das zur Gruppenwasserversorgung Lattenbuck (GWL) gehört. Das zwischen Lindau und Tagelswangen gelegene Reservoir verfügt über Wasserleitungen mit bis zu 80 cm Durchmesser.



Brunnenmeister Bruno Brüngger betreut das Pumpwerk in Mesikon, welches der Wasserversorgungs-genossenschaft Horben-Mesikon gehört.

Die Wasserversorgung Illnau-Effretikon untersteht dem städtischen Werkamt und beliefert 16 200 Einwohnerinnen und Einwohner des Versorgungsgebietes mit frischem, reinem Trinkwasser. Sie unterhält ein Leitungsnetz von 115 km Länge sowie zehn Reservoirs, zwei Quellwasserpumpwerke, fünf Stufenpumpwerke und 15 Quellfassungen. Nicht weniger als 863 Hydranten sorgen für die Versorgung mit Löschwasser. Das Team der Wasserversorgung wird von Betriebsleiter Thomas Rohner geführt und hat seine Büros, die Leitwarte sowie die Werkstatt in der Kläranlage Mannenberg. Von dort aus wird die Speicherung und Verteilung des Trinkwassers rund um die Uhr kontrolliert.

Qualität, Verbrauch und Kosten

Die Anforderungen an die Qualität des Trinkwassers sind sehr hoch. Diese untersteht dem strengen Lebensmittelgesetz und wird vom kantonalen Labor regelmässig überprüft. Laut Thomas Rohner gab es in den letzten Jahren keine Beanstandungen. Bezüglich Mineraliengehalt

kann das Hahnenwasser ohne weiteres mit einem herkömmlichen Mineralwasser mithalten. Mit Calciumwerten von 111–133 mg/l und einem Magnesiumgehalt von 19–22 mg/l ist es sehr gut mineralisiert und der Gesundheit förderlich. Weitere Angaben zu den Wasserwerten in den letzten Jahren: Effretikon/Tagelswangen: Gesamthärte 27–34 °fH; Nitrat 10–23 mg pro Liter. Illnau/Ottikon/First/Luckhausen/Agasul: Gesamthärte 33–38 °fH; Nitrat 12–28 mg pro Liter.

Die Wasserversorgung liefert jährlich 1,5 Millionen Kubikmeter Trinkwasser. Davon werden 68 Prozent von der Gruppenwasserversorgung Lattenbuck, 17 Prozent von Fehraltorf (über die Gruppenwasserversorgung Fehraltorf-Illnau-Pfäffikon-Russikon) und rund 1 Prozent von Kyburg bezogen. Die restlichen 14 Prozent bestehen aus Quellwasser der Wasserversorgung Illnau-Effretikon. «Dank des Zukaufs von Wasser haben wir niemals Engpässe», berichtet Thomas Rohner.

Der Endverbraucher bezahlt in Illnau-Effretikon neben einer jährlichen Grundgebühr pro 1000 Liter bezogenes Trinkwasser 1.25 Franken. Dazu kommen noch 3.50 Franken pro 1000 Liter Wasser für die Kanalisation und die Kläranlage. Insgesamt 0.475 Rappen für einen Liter Trinkwasser – da können Henniez, Valser und Aproz bei weitem nicht mithalten!

Die Selbstversorger

Die Wasserversorgung Illnau-Effretikon deckt heute fast die ganze Gemeinde ab. Ausnahmen sind Bisikon, das von der Gemeinde Volketswil bedient wird, sowie Horben und Mesikon, die als «letzte Mohikaner» noch eine private Wasserversorgungs-Genossenschaft bilden. Stolz zeigt Brunnenmeister Bruno Brüngger das im Herbst 2006 nach einer Totalsanierung neu eingeweihte

Pumpwerk bei Mesikon. Mit ihren zwei Quellfassungen versorgt die Genossenschaft 28 Haushalte und «einen Haufen durstiger Kühe» mit jährlich 14 000 m³ Wasser. «Wir hatten auch im trockenen Sommer 2003 immer genug Wasser», gibt Brüנגger zu Protokoll. «40 Prozent des Wassers wird für die Haushaltungen, 60 Prozent für die Landwirtschaft gebraucht. Eine Kuh trinkt täglich gegen 60 Liter Wasser», lacht er und zeigt auf die friedlich grasenden Kühe auf den Mesiker Weiden. Gespeichert wird das Trinkwasser im 200 m³ fassenden Reservoir oberhalb von Horben. Vom Pumpwerk in Mesikon aus sieht man auch die Wiese, in der das Wasser unterirdisch gefasst wird. Sie ist eingezäunt, denn der Besitzer darf die Schutzzone nur beschränkt bewirtschaften.

Warum pumpen die Horbener und Mesiker trotz hoher Kosten ihr eigenes Wasser und schliessen sich nicht der Wasserversorgung Illnau-Effretikon an? «Sie sind der Tradition verpflichtet und wollen das Werk ihrer Väter nicht aufgeben. Ausserdem ist vielen von ihnen die Eigenständigkeit sehr wichtig», weiss der Brunnenmeister, im Hauptberuf Landwirt mit eigenem Hof in Illnau. Er ist verantwortlich für den gesamten Betrieb und arbeitet zudem in einem 25-Prozent-Pensum als Brunnenmeister bei der Wasserversorgung Illnau-Effretikon, wo er als Dienstältester seit 1988 bei allen anfallenden Arbeiten mithilft.

Brunnenmeister, ein interessanter Job

Die tägliche Arbeit eines Brunnenmeisters ist vielfältig. Zusammen mit dem Team kontrolliert er die 863 auf Gemeindegebiet verteilten Hydranten auf ihre Tauglichkeit und Dichte, schmiert, wo nötig, und stellt sicher, dass sie für einen Einsatz der Feuerwehr bereit sind. Zudem liest er jeweils im Herbst die Wasseruhren in den Haushalten ab und reinigt Brunnenstuben und Reservoirs. Bei einem Wasserleitungsbruch ruft er das Team der Wasserversorgung und sucht nach dem Leck. Er leitet die Reparaturarbeiten und verhandelt mit den beteiligten Parteien. Heute stehen dem Brunnenmeister viel mehr Daten zur Verfügung als früher; so können aktuell zum Beispiel Defekte im Leitungsnetz elektronisch ermittelt werden. In einigen Hydranten ist ein Sender installiert, der verdächtige Geräusche mittels Funk an einen Empfänger weiterleitet. Das macht die Arbeit interessanter und weniger aufwändig. Während früher viel Zeit zum Suchen eines Rostloches benötigt wurde, ist heute einiges einfacher. Regelmässig bilden sich die Mitarbeiter an Fachtagungen weiter, denn die Anforderungen an die Wasserqualität und ihre Hüter, die Brunnenmeister, sind ständig am Wachsen.

*Informationen zur Wasserversorgung Illnau-Effretikon und zur Trinkwasserqualität:
Wasserversorgung Illnau-Effretikon, Pfäffikerstrasse 47, 8307 Effretikon, Telefon 052 345 06 67
oder E-Mail: wasserversorgung@ilef.ch*



**Das Reservoir First
befindet sich auf
688 Meter über Meer
und ist das höchst
gelegene Reservoir
der Wasserversorgung
Illnau-Effretikon.**

SCHNAPS:

Von Gabi Müller

MEDIZIN UND GENUSSMITTEL

Die alte Tradition des bäuerlichen Schnapsbrennens hat Höhen und Tiefen durchlaufen. Der Branntwein ist vom einstigen Heil- zum Genussmittel mutiert. Drei lokale Landwirte halten ihre steuerbefreite Alkoholkonzession als ein willkommenes Privileg hoch.

«Selber Schnapsen ist reiner Idealismus und Liebhaberei. Da kommt keiner auf seine Rechnung, wenn er das Pflegen der Bäume, das Ablesen der Früchte, das Maischen und Brennen rechnet», weiss Ueli Reichling, Bio-bauer auf dem Guggenbühl bei Illnau, aus jahrelanger Erfahrung. Er besitzt Äpfel-, Birnen-, Zwetschgen-, Kirschen-, Quitten- und Wildpflümlibäume und betreibt Futterbau und Milchwirtschaft. «Jeder Obstbauer ist stolz, wenn er bei einer gemütlichen Runde Eigenbrand ausschenken kann», doppelt Landwirt Ueli Brüngger aus Illnau nach, welcher dem Ackerbau und der Milchwirtschaft nachgeht. Seinen Schnaps lässt er aus hofeigenen Äpfeln, Birnen und Zwetschgen brennen. Auch Hansruedi Knobel aus Effretikon schätzt die Tradition des Schnapsbrennens aus Eigengewächs: «Da weiss ich wenigstens, was ich trinke», sagt der Bauer, der vor zwei Jahren seine Kühe und Rinder verkaufte und nun noch Ackerbau betreibt. Aus Zwetschgen, Äpfeln und Birnen lässt auch er jedes Jahr ein paar Liter Hochprozentigen brennen. «Frische Äpfel sind zwar gesund. Ich bevorzuge jedoch diejenigen, durch die der Dampf schon hindurch ist», schmunzelt er vielsagend. Die Maische dazu bereitet er wie alle anderen Obstproduzenten selber vor. Das heisst, er mahlt oder stampft

seine Früchte zu Brei, gibt zur Beschleunigung des Gärprozesses etwas Hefe bei und lässt das Ganze fünf bis sieben Wochen lang in einem Fass gären. Danach wird das Gut luftdicht verschlossen. Den Brennvorgang selber jedoch muss er einem konzessionierten Brenner überlassen.

Selber Schnaps-Brennen ist illegal

Wie in vielen anderen Ländern hat auch in der Schweiz der Staat das Monopol zur Alkoholherstellung. Das Brennen von Spirituosen ist nur konzessionierten Inhabern von Brennereien erlaubt. Jeder gebrannte Deziliter Alkohol wird dabei steuerlich geltend gemacht, was dem Staat ein Einkommen beschert. Wer Schnaps «schwarz» brennt, macht sich strafbar. Kontrolliert wurde die Einhaltung der strengen Richtlinien bis vor drei Jahren von sogenannten «Schnapsvögten». In Illnau-Effretikon waltete jahrelang Fredy Braunschweiler seines Amtes. Heute läuft die Kontrolle hauptsächlich auf dem Formularweg ab. Neben wirtschaftlichen Interessen hat die Reglementierung auch mit der Volksgesundheit zu tun. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein war das Schnapsbrennen eine Möglichkeit für die Obstbauern, Überschuss noch gewinnbringend zu verarbeiten. Dies führte zur Überproduktion und damit zu einem Preiserfall. Die Folge war, dass zunehmend minderwertige Früchte verwertet wurden und der Eigenbrand durch Fehlgärung, Schimmelbefall und unausgewogene Verhältnisse von Zucker und Pektin die Gesundheit gefährdete.

Ein Alkoholgesetz (siehe Kästli) musste Abhilfe schaffen. Mittlerweile hat eine Trendwende stattgefunden. Es wird auf Qualität gesetzt. Damit ist der Schnaps wieder salonfähig geworden und in den besten Gastrobetrieben erhältlich.

Die «Kartoffelschnapspest» und das schweizerische Alkoholgesetz

Die Entstehung des schweizerischen Alkoholgesetzes geht auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Proletariats in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Um die langen Arbeitstage in der Fabrik zu bewältigen, tranken zahlreiche Arbeiterinnen und Arbeiter Schnaps, was zudem oft auch Nahrungersatz war. Der in bäuerlichen Kleinbrennereien hergestellte minderwertige Kartoffelschnaps wurde in den 1880er Jahren zur Droge der untersten Bevölkerungsschicht. Sozial engagierte bürgerliche und kirchliche Kreise befürchteten die geistige und physische Verrohung der Arbeiterklasse und versuchten Gegensteuer zu geben.

Mit der Bundesverfassung von 1874 wurde die Handels- und Gewerbefreiheit eingeführt. Damit fiel jede behördliche Beschränkung der Ausschankstellen weg. Die Kantone waren machtlos im Kampf gegen die «Kartoffelschnapspest», sodass der Bund eingriff und 1887 das erste Alkoholgesetz ausgestaltete, um den Missbrauch zu verhindern. Erst 1930 wurde ein weiterer Artikel in die Bundesverfassung aufgenommen, der neu alle Spirituosen umfasste. Eine Änderung schien angezeigt, weil sich während des Ersten Weltkrieges der Mostobstbau ausweitete. Der Konsum geistiger Wasser nahm erneut sprunghaft zu. 1933 trat das neue Alkoholgesetz in Kraft, dessen Anliegen die Verminderung des Konsums war. Nach mehreren Anpassungen erfolgte 1997 eine weitere Revision, mit der zahlreiche Liberalisierungsschritte eingeleitet wurden. Die markanteste Änderung betraf den Einheitssteuersatz: Spirituosen – ob importiert oder in der Schweiz hergestellt – werden seit Juli 1999 mit 29 Franken pro Liter reiner Alkohol besteuert.



**Ueli Reichling,
Ueli Brüngger und
Hansruedi Knobel
lassen ihr Brennobst
möglichst lange am
Baum reifen, denn
die Ausbeute an
Alkohol hängt vom
Zuckergehalt ab.**



**Hansruedi Knobel,
Ueli Brüngger
und Ueli Reichling
stossen auf ein gutes
Obst- und damit
Schnapsjahr an.**

Während viele Bauern und private Obstbesitzer ihre Ernte einem stationären Brenner übergeben, setzen die drei lokalen Landwirte auf eine mobile Destillieranlage. Hans Erismann, Störbrenner aus Eschenmosen, macht seit vielen Jahren immer im Januar Station auf Ueli Brünggers Hof in Unterirllnau. Dorthin bringen auch umliegende Obstbauern ihre Maische. In seiner modernen Brennanlage veredelt Erismann die gesamte Palette der heimischen Früchte und Kräuter, indem er beim Brennen «das Herzstück» gewinnt. «Brennobst soll möglichst lange am Baum hängen gelassen werden, denn die Ausbeute an Alkohol hängt vom Zuckergehalt der Früchte ab», erklärt

**In seiner mobilen
Destillieranlage ver-
wandelt Hans Erismann
vergorene Früchte
zu edlen Schnäpsen.**



Ueli Brüngger, der betont, dass nur saubere und qualitativ einwandfreie Früchte eine edle Spirituose ergäben. Auch die Lage, der Boden und das Klima würden die Aromabildung beeinflussen.

Hans Erismann saugt die Maische dann in den doppelwandigen Brennkübel. «Die Hauptbestandteile der vergorenen Maische, Wasser und Alkohol, haben verschiedene Siedepunkte. Wasser siedet bei 100 °C und Alkohol bei 78.3 °C. Beim Erwärmen der Maische verdampfen Wasser und Alkohol gleichzeitig. Da aber der Alkohol einen niedrigeren Siedepunkt hat, verdampft im Verhältnis zum Wasser immer mehr Alkohol», informiert Brenner Erismann. Das Prozedere läuft so lange, bis der vom Kunden gewünschte Alkoholwert erreicht ist. Dieser bewegt sich zwischen 40 und 60 %, je nachdem, wofür das Destillat verwendet wird. Das wertvolle Elixier wird dann in die vom Kunden mitgebrachten Behältnisse gefüllt. Für seine Dienste erhält Erismann einen Brennlohn.

Eigenbrand steuerfrei

Brüngger, Knobel und Reichling verwenden nur ungespritzte Früchte. «Dieses Jahr gibt es reichlich Obst», weiss Hansruedi Knobel, der im Schnitt 10 bis 15 Liter zu 58 % brennen lässt, die er nicht versteuern muss. Die zugelassene Menge für den steuerfreien Eigenbedarf ist betriebsabhängig und berechnet sich aufgrund der Fläche, der Personenzahl und der Anzahl registrierter Hochstammbäume. Während Hansruedi Knobel seinen Alkohol für Kaffee-Schnaps verwendet, bevorzugt Ueli Brüngger solchen zu 44 %, den man klar trinken kann. Damit belohnt er jeweils seinen Vater Otto Brüngger, der mit seinen 80 Jahren noch immer tüchtig auf dem Hof mithilft, unter anderem die Maische einstampft. Ueli Reichling brennt jeweils 50 %iges Feuerwasser, das er zu-

erst mindestens zwei Jahre lang lagert. Denn mit dem Schnaps verhalte es sich wie mit schwerem Wein: «Er muss reifen und einen Charakter entwickeln. Im ersten Jahr ist er zu scharf. Durch die Temperaturschwankungen beim Lagern wird er feiner.» Ein langer, tiefer «Abgang» beeinflusse die Stimmung, wecke Erinnerungen an Früchte, an Sommer und Herbst. Und der Illnauer öffnet eine Flasche Wildpflümli, deren hochprozentigem Inhalt tatsächlich ein milder Pflaumengout nachklingt, während ein neuer Apfelschnaps im Rachen brennt. Solchen musste er als Stift bei seinem Lehrmeister immer trinken, wenn eine Erkältung im Anzug war: «Frühzeitig eingenommen hilft das tatsächlich», erinnert er sich an seine Jugendzeit zurück.

Kaffee-Schnaps für die Kuh

Der Alkohol und besonders das Destillieren war bereits den Ägyptern und Griechen bekannt. Der Begriff Destillation stammt vom lateinischen Wort «destillare» und bedeutet «abtropfen». Paracelsus war es, der den flüssigen Stoff Alkohol nannte und dessen Destillat als Heilmittel empfahl. Und bereits im Mittelalter galt der Branntwein, das «aqua ardens», vor allem in der Klostermedizin als Arznei. Dass Landwirte unter gewissen Bedingungen in berechnetem Masse Alkohol steuerfrei brennen dürfen, hat damit zu tun, dass Schnaps früher im Stall als Medizin eingesetzt wurde. «So wurden etwa Gelenks- und Euterentzündungen mit Schnaps behandelt, die Nabelwunde bei einer Kalbergeburt wurde damit desinfiziert und man braute der Mutterkuh, die eine schwere Geburt hinter sich hatte, einen Stärkungstrank mit dem geistigen Wasser. Bei Verdauungsproblemen verabreichte man dem Vieh gar starken Kaffee-Schnaps», weiss Biobauer Reichling. Auch Hansruedi Knobel verwendete stets Alkohol im Stall: «Zum Ansetzen der Hausmittel mit Arnika und Johanniskraut, wie man sie heute als homöopathische Mittel auch in der Humanmedizin braucht, habe ich jeweils Schnaps eingesetzt und gute Erfahrungen damit gemacht.» «Heute ist der Schnaps im Stall meist zu schade und zu aufwändig», wendet Ueli Brüngger ein. Denn Alkohol müsse über Tage hinweg eingerieben werden, bis eine Besserung eintrete. Heutzutage müsse jedoch alles viel schneller gehen und man greife zur Spritze. Dennoch sei das Schnapskontingent ein geschätztes Privileg der Landwirte. Sobald man aber kein Land mehr bewirtschaftete, sei dieses auch umgehend weg und man müsse den Schnaps versteuern wie jeder Private.

Auch für die Gattinnen der drei Landwirte fällt nach dem Brennen jeweils etwas ab. Denn zu den schönen Seiten des Edelbrandes darf auch die Beziehung zur Küche gezählt werden. Das konzentrierte, volle Fruchtaroma eignet sich zur Bereicherung von Speisen, Saucen und Desserts.



Otto Brüngger stampft Zwetschenmaische ein.



Der Stolz der Feuerwehr: Der stattliche Wagenpark vor dem Feuerwehrlokal in Effretikon.

Lösch- und Hochwasser

WASSER ALS FLUCH UND SEGEN

Von Urs Rosenbaum

Wasser ist noch immer das beste Mittel, um einen Brand zu bekämpfen. Doch tritt es in zu grosser Menge auf, kann es selbst zur Bedrohung werden. Die Feuerwehr kennt beide Aspekte dieser Flüssigkeit.

In Illnau brennt's. Es ist Mitte Juli. Während eines Sommergewitters schlägt der Blitz ins Wirtshausdach ein und setzt das Gebäude auf dem «Frieden»-Grundstück in Brand. Weil das Unwetter zwar Wind, aber kaum Regen bringt, greifen die Flammen rasch auf die benachbarten Häuser über. Bevor die Illnauer richtig ans Löschen denken können, sind 21 Häuser niedergebrannt. Mehr als 180 Personen verlieren innert Kürze ihr Dach über dem Kopf.

Dass ein solches Flammeninferno unsere Gemeinde heimsucht, ist nicht sehr wahrscheinlich. Und doch ist es geschehen, wenn auch bereits vor bald 300 Jahren. Die Feuersbrunst von 1729

zerstörte einen Grossteil von Unterillnau. Dass ein Feuer heute so viele Häuser in Schutt und Asche legen könnte, kann sich Peter Wipfler, Kommandant der Feuerwehr Illnau-Effretikon/Lindau, kaum noch vorstellen: «Heute wird ganz anders gebaut als damals. Die Häuser sind nicht mehr hauptsächlich aus Holz und sie stehen weiter auseinander. Dazu gab es anfangs des 18. Jahrhunderts auch noch keine Blitzableiter.» Heute legen zudem strenge Vorgaben der Kantonalen Gebäudeversicherung fest, welche Massnahmen Hausbesitzer vorsorglich zum Brandschutz treffen müssen. Die Wirkung dieser Vorschriften lässt sich in der Schadenstatistik der Gebäudeversicherung ablesen. Knapp 2000 Fälle erhält sie jährlich gemeldet, eine Zahl, die über die Jahre konstant blieb, obwohl immer mehr Häuser gebaut wurden.

Gemeinsame Feuerwehr für Illnau-Effretikon und Lindau

Brennt es dann aber trotz aller vorbeugenden Gegenmassnahmen, kann auf die Feuerwehr nach wie vor nicht verzichtet werden. Die Stadt Illnau-Effretikon hat 1994 einen Anschlussvertrag mit der Gemeinde Lindau abgeschlossen und die beiden Feuerwehren zusammengelegt. Dadurch ist es möglich, Material- und Unterhaltskosten zu sparen, die nur noch einmal anfallen. Auch auf der Personalebene ergeben sich Vorteile: Der Feuerwehr steht eine grössere Zahl Freiwilliger zur Verfügung, welche auch die Möglichkeit haben, im Alarmfall innert weniger Minuten auszurücken. Ausser dem Kommandanten Peter Wipfler und dem Materialwart Hans Wegmann sind keine Mitglieder der Feuerwehr Illnau-Effretikon/Lindau fest angestellt. Die 110 Mitglieder der freiwilligen Milizfeuerwehr sind in drei reguläre Feuerwehrrzüge und einen speziellen Sanitäts- und Verkehrszug eingeteilt. Ein zusätzlicher Einsatz-

zug, der «Ersteinsatzzug», ist nur mit Leuten besetzt, welche auch tagsüber verfügbar sind, das heisst, ihre Arbeitsstelle muss zwingend in Illnau-Effretikon oder in Lindau sein. Die Mitglieder erhalten als Erste das Aufgebot zum Einsatz, wenn ein Alarm eintrifft. Dann geht es jeweils schnell: «Wir haben zum Ziel, jeden möglichen Alarmort mit einem ersten Fahrzeug innert weniger als zehn Minuten zu erreichen – ganz egal, wo in den beiden Gemeinden er sich befindet. Bei den weit verstreuten Dörfern und Aussenwachten ist das eine grosse Herausforderung», sagt Wipfler. Die Eile hat aber ihren Grund. Je schneller die Feuerwehr am Brandort ist, desto kleiner kann sie den Schaden halten. In erster Linie geht es bei jedem Einsatz darum, Leben zu retten. Als zweites Ziel versucht die Feuerwehr jeweils zu verhindern, dass sich das Feuer weiter ausbreitet und erst im dritten Schritt setzt sie ihre Kräfte dafür ein, den Brand zu bekämpfen. Ganz so starr, wie diese Regel tönt, wird sie in der Praxis aber jeweils nicht angewendet, betont der Feuerwehrkommandant: «Oft müssen wir zuerst einen Teil des Feuers löschen, bevor wir überhaupt in das Gebäude eindringen können, um nach Opfern zu suchen. In der Regel entscheiden wir vor Ort, wie wir genau vorgehen. Erste Priorität hat die eigene Sicherheit.»

Wasser als bester Brandbekämpfer

Wenn es um die Bekämpfung eines Brandes geht, vertraut die Feuerwehr trotz aller modernen Technik in den allermeisten Fällen auf das älteste und naheliegendste Löschmittel: das Wasser. In 99 von 100 Brandfällen setzt die Feuerwehr auf diesen natürlichen Brandbekämpfer. Er ist die erste Wahl, weil er billig, umweltfreundlich und in grossen Mengen vorhanden ist. Peter Wipfler erklärt, wie Wasser wirkt: «Feuer braucht drei Teile, um zu brennen: einen Brennstoff, Sauer-

stoff und Hitze. Wenn man ein Feuer löschen will, muss man ihm einen dieser drei Teile entziehen. Mit Wasser nehmen wir dem Feuer die Hitze.» Löschschaum, der dem Feuer den Sauerstoff entzieht, ist schon als Grundstoff wesentlich teurer als Wasser und ökologisch heikel. Da Löschschaum nicht nur ein brennendes Objekt, sondern auch ein natürliches Gewässer luftdicht abdecken kann, erhalten sämtliche Lebewesen darin keinen Sauerstoff mehr und sterben. Schaum muss daher schon während des Löscheinsatzes aufwendig aufgefangen und danach gesondert entsorgt werden, was zusätzlich Kosten verursacht. Deshalb wird er meistens nur bei Benzin- oder Chemiebränden eingesetzt, wo eine Explosion droht. Kohlendioxid, wie man es auch aus Heimfeuerlöschern kennt, ist noch teurer als Schaum. Weil das Gas sich rasch in der Luft verteilt, ist es nur kleinräumig einsetzbar. Zudem können die Feuerwehrmänner Kohlendioxid nur mit Atemschutzgeräten verwenden, da sie sonst selbst davon bedroht sind, an dem Sauerstoff blockierenden Gas zu ersticken. «All diese Nachteile hat Wasser

nicht und ist daher für uns einfach und unkompliziert einsetzbar», sagt Kommandant Wipfler. Das Löschwasser bezieht die Feuerwehr aus der gemeindeeigenen Trinkwasserversorgung über die Hydranten. Natürlich könnte man für die Brandbekämpfung auch weniger edles Wasser verwenden, räumt Peter Wipfler ein; dafür müsste jedoch ein zweites Versorgungsnetz in allen Siedlungsräumen verlegt werden, was enorm teuer zu stehen käme.

Kampf gegen Hochwasser

Die Feuerwehr hat es aber nicht nur mit Wasser zu tun, wenn dieses einen Brand löschen soll, sondern auch dann, wenn es selbst Schaden anrichtet: Bei Überschwemmungen rückt die Feuerwehr ebenfalls aus, heute etwa gleich häufig wie bei Bränden. Im letzten Jahr kämpfte sie je 35 Mal mit und gegen Wasser; bis Mitte November des Jahres 2006 waren es 13 Brand- und 29 Wassereinsätze. Dann wird aus der Feuer- die Wasserwehr und sie rückt statt mit Atemschutz und Spritzschlauch mit Pumpen, Hochleistungs-Wassersaugern und Sandsäcken aus. In den Feuerwehrlokalen von Illnau-Effretikon und Lindau stehen insgesamt fünf Materialsets zur Wasserbekämpfung bereit. Vier davon sind ständig auf Feuerwehrfahrzeugen platziert, sodass diese im Alarmfall sofort einsatzbereit sind. Die übrige Ausrüstung kann innert weniger Minuten auf weitere Fahrzeuge verteilt werden. Während das Material beim Wasserwehreinsatz wechselt, bleibt die Mannschaft dieselbe. «Unsere Feuerwehrleute sind universell ausgebildet und wissen bei einem überfluteten Keller genau so gut Bescheid, was sie tun müssen, wie wenn ein Haus brennt», weiss Kommandant Wipfler. Als Spezialisten innerhalb des Feuerwehrkorps Illnau-Effretikon/Lindau werden nur Fahrer, Sanitäter und Spezialisten für Verkehr, sogenannte Verkehrsleute, ausgebildet.



**Peter Wipfler,
Feuerwehr-
und Zivilschutz-
kommandant.**

Bei Wasseralarm ist es eine grosse Schwierigkeit für die Feuerwehr, dass sie oft gleichzeitig an mehrere Orte gerufen wird. Letztmals war dies während den Unwettern im August 2005 der Fall. Die Feuerwehr Illnau-Effretikon/Lindau musste innerhalb von drei Tagen 22 Einsätze leisten. Bei solch starken Regenfällen wird auch die Einsatzdauer zu einer Belastung. Ein einzelner Keller ist zwar je nach Wassermenge etwa gleich schnell ausgepumpt wie ein Feuer gelöscht. Allein durch die grosse Zahl der Alarmfälle zieht sich der Arbeitstag der Feuerwehrleute aber in die Länge. Besonders viel Ausdauer ist gefragt, wenn die Kempt oder andere Bäche über die Ufer zu treten drohen. «Wenn die fliessenden Gewässer viel Wasser führen, kann uns das mehrere Tage beschäftigen», sagt Peter Wipfler. In diesem Fall ist die Feuerwehr jeweils froh, wenn sie auf die Unterstüt-

zung des Zivilschutzes zurückgreifen kann. In den Gemeinden Illnau-Effretikon und Lindau gestaltet sich diese Zusammenarbeit einfach, da Feuerwehrkommandant Wipfler auch gleich den Posten des Zivilschutz-Kommandanten innehat und somit über alle notwendigen Kontakte verfügt, um rasch die zusätzlichen Hilfskräfte zu mobilisieren. Vereinfacht wird diese Herausforderung für die Feuerwehr auch dadurch, dass die Siedlungsräume immer stärker mit baulichen Massnahmen vor Hochwasser geschützt werden. Überlaufkanäle und Rückhaltezone, in denen das Wasser gezielt über die Ufer treten kann, helfen schwere Schäden an ufernahen Häusern und Strassen zu vermeiden.

Defekte Wasserleitungen

Wild gewordene Bäche und durch Gewitterregen überflutete Keller machen jedoch nur rund die Hälfte aller Wasserwehreinsätze aus. Die übrigen Fälle betreffen meistens geborstene Leitungen. Auf den ersten Blick handelt es sich dabei um eher wenig spektakuläre Einsätze, doch muss oft gerade hier rasch gehandelt werden. «Wenn der Schlauch einer Waschmaschine im dritten Stock platzt, droht ein grösserer Schaden, als wenn der Keller wegen Gewitterregen unter Wasser steht», erklärt Peter Wipfler die Eile bei einem solchen Einsatz. Auch wenn eine öffentliche Wasserleitung unter einer Strasse bricht, muss die Feuerwehr rasch handeln, bevor das ausfliessende Wasser in die umliegenden Gebäude fliessen kann.

Wasser als Freund, Wasser als Feind – vom kühlen Nass kennt die Feuerwehr beide Seiten bestens. Wenn sie ihre wichtige Pflicht erfüllt, spielt Wasser immer eine Rolle. «Wasser», so Peter Wipfler, «gehört intensiver zur Feuerwehr als rote Autos, Leitern und Blaulicht zusammen!»

**Überschwemmung
in Oberkempttal,
Juni 1953.**



Feuerwehr-Notruf: 118

Feuerwehr Illnau-Effretikon/Lindau

Märtplatz 29, 8307 Effretikon, Telefon 052 354 24 34

Warum ist die Feuerwehr nicht mehr rot?

Früher war es ganz klar: Die Feuerwehr ist rot. Immer häufiger sieht man aber die Farbe «Lemon» an den Autos der Brandbekämpfer. Der Grund dafür ist ganz einfach, wie Feuerwehrkommandant Peter Wipfler erklärt: «Wenn wir uns auf der Strasse beeilen müssen, ist es wichtig, dass wir gesehen und erkannt werden. Das klassische Dunkelrot der Autos ist dafür deutlich schlechter geeignet als das knallige Lemon.» Bald werden die letzten roten Feuerwehrwagen im Kanton Zürich aus dem Verkehr gezogen und ans rote Feuerwehrauto wird dann nur noch ein Farbton erinnert, der nach ihm benannt wurde.

Sod- und Ziehbrunnen

GRUNDWASSER

Von Ruth Fischer

AUS TIEFEN SCHÄCHTEN

Sodbrunnen galten im Mittelalter auch im Belagerungszustand als sichere Wasserquellen. Einige von ihnen sind bis heute erhalten geblieben. Auch Illnau-Effretikon verfügt über diverse solcher Wasserschächte, die auf Initiative verschiedener Privatpersonen und Institutionen renoviert wurden und nun als historische Zeugen an die frühere Wasserversorgung erinnern.

Karl Moos, langjähriger Präsident des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Illnau und Umgebung (VVI) ist fasziniert von der Geschichte und der Bauweise der Sodbrunnen. Immer wieder stellt er sich die Frage, wie die Erbauer früher spürten, wo Grundwasser vorhanden ist. Waren damals schon Wünschelrutengänger im Spiel? Karl Moos hat tausend Gründe, diese kostbaren Zeitzeugen ans Tageslicht zu befördern und sie für die Nachwelt zu erhalten. «Was nur wenige wussten, war meinem Vorgänger Walter Bachmann und mir bekannt: Beim «Mäderhaus» an der Hörnlistrasse 19, neben der Illnauer Kirche, versteckt sich ein ehemaliger Ziehbrunnen», berichtet Karl Moos. Der Gedanke, diesen Brunnen wieder sichtbar zu machen und daraus eine schöne Anlage zu gestalten, liess ihn nicht mehr los. Doch zuerst musste die Besitzerin der Liegenschaft Hörnlistrasse 19, Margrit Bürgi, ihr Ja-Wort geben. «Es brauchte ein hartes Stück Überzeugungsarbeit», gibt Karl Moos unumwunden zu. Margrit Bürgi, Besitzerin ihres geschichtsträchtigen Elternhauses, das einst als Zehntenscheune diente, konnte sich nicht an einen Brunnen erinnern, war er ja auch jahrelang durch eine grosse Holzbeige verdeckt. Sie steht dem Projekt mit ambivalenten Gefühlen gegenüber. Einerseits finde sie die Idee zur Erhaltung von Zeitzeugen lobenswert, andererseits hege sie Bedenken, dass ein allfälliger Besucherandrang sie auf dem beschränkten Platz bei der Liegenschaft belästigen könnte. Doch dann, im August 2006, bekam Karl Moos das heiss ersehnte Ja der Besitzerin.

Urtümliche Schöpfteinrichtungen

Nach einer spektakulären Aktion mit einem Kranwagen, der zwei tonnenschwere Steinplatten wegheben musste, konnte man in einen 11,5 Meter tiefen Schacht hinunterblicken, der bis knapp unter die Oberkante gemauert ist. Karl Moos schwebt ein mit Ackersteinen gemauertes Rondell mit spezieller Abdeckung und Licht vor. Denkbar sei aber auch ein Brunnen ohne Wasser wie bei der Moosburg oder auch ein Ziehbrunnen könnte den Platz nahe der Kirche verschönern. Das Budget des Projektes müsse bis Ende 2006 abgeklärt sein, wobei er auch auf Sponsoren hoffe. Karl Moos



**Ernst Gut aus First
pumpt Grundwasser
zum Blumengiessen
hoch.**

beitrugen, insbesondere bei grösseren Mengen wie beispielsweise beim Tränken von Viehherden. Neben dem Einsatz der Hebelwirkung über den Schwingbaum, an dem Gegengewichte die Arbeit erleichterten, waren Räder, Seile und Zugtiere (Büffel, Esel, Kamele) im Einsatz. Eine Besonderheit sind Wasserbehälter mit Filterkörpern (Filterzisternen), welche verschmutztes Meteorwasser reinigten. In Romont diente gar ein Tretrad dazu, das Wasser mit Eimern aus den Schächten zu fördern.

Brunnentrog und Hebelvorrichtung

In der zuoberst auf einem Hügelzug gelegenen Aussenwacht First gehörte einst zu jedem Bauernhof ein Sodbrunnen. Fünf davon wurden ausgebaut und mit einer ausgeklügelten Hebelvorrichtung mit Pumpwerk ausgestattet. Dieses besteht aus einem Steigrohr mit Ventil und Sauger. Durch die Hebelbewegung wird das Grundwasser nach oben gepumpt.

träumt von einem richtig schönen Einweihungsfest im Herbst 2007. Dort kann dann über die alten Zeiten sinniert werden, in denen Sodbrunnen lebenswichtig waren.

So stützte sich auch die Wasserversorgung in der Stadt Zürich im Mittelalter und in der frühen Neuzeit auf Grundwasser, also auf Sod- und Ziehbrunnen. Und weil die Wasserversorgung von Burgen und Schlössern auch im Belage- rungszustand funktionieren musste, erwiesen sich Sodbrunnen und Regenwasserzisternen als sichere Wasserquellen. Ziehbrunnen waren zum Teil recht urtümliche Schöpfleinrichtungen, die zur Erleichterung der Wasserbeschaffung

Vor dem schmucken Bauerhaus mit Stöckli der Familie Ernst Gut am Tätschenrain in First steht der 1924 erbaute Brunnentrog mit Hebelvorrichtung, dahinter liegt der mit Steinplatten abgedeckte Schacht. Dieser ist ungefähr sieben Meter tief und eineinhalb Meter breit. «Er musste nicht gemauert werden, weil die Nagelfluh genug Festigkeit aufwies», weiss das VVI-Mitglied Ernst Gut zu berichten. «Unser Haus wurde 1954 an die Wasserversorgung angeschlossen, bis dahin

Was ist ein Sodbrunnen?

Unter einem Tief- oder Sodbrunnen versteht man eine vom Menschen geschaffene Öffnung im Erdreich, die meist senkrecht in den Boden hinunter führt. Diese Öffnung kann entweder verrohrt sein, durch Bollensteinmauern gesichert werden oder durch die natürliche Festigkeit des Untergrundmaterials erhalten bleiben. Aus diesen Bohrungen wird das Wasser anschliessend durch technische Hilfsmittel (Winde oder Pumpe) nach oben gefördert. Zur Messung des Grundwasserspiegels kann man das Tiefenlot, die Brunnenpfeife, den Kabellichtlot oder ein Echolot verwenden. Die tiefsten Sodbrunnen der Schweiz befinden sich in Regensberg (52 Meter) und in Dorneck (85 Meter).

bezogen wir das Wasser ausschliesslich aus dem Sodbrunnen.» Heute werde er noch zum Wässern des Gartens benützt.

Private Initiative

Ein Bijou von einem Ziehbrunnen können Spaziergänger an der Ecke Bisikoner-/Hackenbergstrasse im Effretiker Stadtteil Moosburg bei Familie Weidmann bewundern. Dieser in eigener Regie aufgebaute Ziehbrunnen mit Seilwinde und einem überdachten Holzaufbau zielt das geschmackvoll renovierte Bauernhaus und bildet zusammen mit ihm eine harmonische Einheit. «Ja, viele Spaziergänger bleiben stehen, um ihn zu bewundern», erzählt Edith Weidmann stolz. «Meine Söhne wussten schon lange, dass auf dem Grundstück ein ehemaliger Sodbrunnen existiert.» Nachdem sich die Erbgemeinschaft einverstanden erklärt hatte, baute und finanzierte die Familie zusammen mit einem Fach-



**Auf eigene Initiative
baute Familie
Weidmann in Moos-
burg-Effretikon
diesen Ziehbrunnen.**

mann diesen wunderschönen, zehn Meter tiefen Ziehbrunnen. Vor fünf Jahren wurde er anlässlich eines Familienfestes eingeweiht. «Zuerst fand ich all den Aufwand keine gute Idee und völlig überflüssig, aber jetzt freue ich mich sehr an dem Schmuckstück», bekennt Edith Weidmann. Weil das Wasser im Ziehbrunnen sehr kalt ist, werden bei Festen jeweils die Getränke darin gekühlt. Jetzt fehlt nur noch ein antikes Kupfergefäss an der Seilwinde. «Ja, das würde mir auch besser gefallen als dieser Putzkübel», meint Edith Weidmann mit einem breiten Lachen. Bleibt noch die Frage, wie man den vor Dieben sichern müsste!

Verschollen und vergessen

Im letzten Sommer wurde in Winterberg bei Sanierungsarbeiten mitten im Dorf ein verschollener Sodbrunnen entdeckt. Jetzt schmückt er das neue gestaltete Dorfzentrum. Ähnlich lief es auch an der Oberholzstrasse in Effretikon ab. Nach der Entdeckung 1966 wurde herausgefunden, dass der im 18. Jahrhundert gebaute Sodbrunnen zuerst über ein hölzernes Pumpwerk verfügt hatte, das man im 19. Jahrhundert durch eine eiserne Pumpvorrichtung ersetzte. Der sechs Meter tiefe Brunnen gehörte im Hochmittelalter zum Wirtschaftshof der Moosburg, den man in der Liegenschaft Grendelbachstrasse 45/Oberholzstrasse 1 vermutet. Aus diesem Hof entwickelte sich im Laufe der Zeit der Weiler Moosburg, der ab 1960 mit dem sich stark ausdehnenden Effretikon zusammenwuchs. Der ehemalige Sodbrunnen geriet in Vergessenheit, bis ihn die Stadt Illnau-Effretikon im Jahre 2004 renovieren liess. Heute präsentiert er sich – zwar ohne Wasser, dafür aber mit einer Beleuchtung des Schachtes – in einer schön gestalteten Nische mit Sitzbänken und erinnert als historischer Zeuge an die Vergangenheit des Dörfchens Moosburg.

Vom Schwimmbadwasser zum künstlichen Eis

DER WASSERKREISLAUF IN DER SPORTANLAGE

Von Gaby Saladin

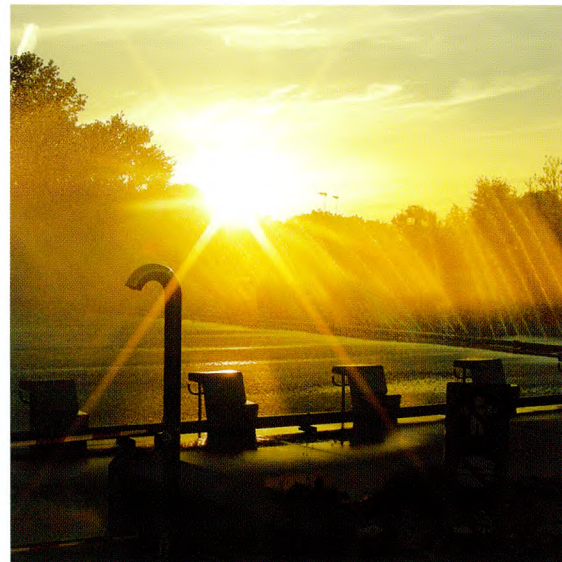
Wie hängen Sommer- und Winterbetrieb in der Effretiker Sportanlage Eselriet zusammen? Was bedeuten die Wasserfontänen, die im Winterhalbjahr über den Schwimmbecken zu sehen sind? Wie entsteht das Kunsteis auf den beiden Eisfeldern? – Der Wasserkreislauf in unserer Sportanlage ist sehr komplex.

Wenn Betriebsleiter Reto Petrig und seine drei Mitarbeiter anfangs April im Sportzentrum Eselriet jeweils frisches Wasser in die Becken einlaufen lassen, kündigt er dies vorgängig an, denn diese immense Wassermenge würde gleich das ganze Reservoir Müliberg leeren! So wird es stufenweise und nach Absprache mit der Wasserversorgung Illnau-Effretikon eingelassen. Das Sportzentrum ist der grösste Kunde der Wasserversorgung. Die Füllung aller Becken benötigt 4000 m³ Wasser, was einer Menge von 4000000 Litern entspricht. Verteilt wird es folgendermassen: 2700 m³ sind im Schwimmerbecken, 405 m³ im Nichtschwimmerbecken, 200 m³ im Erlebnisbecken und 21 m³ im Planschbecken. Der Rest befindet sich im unterirdischen Ausgleichs- und Anschwemmbecken.

Zur bakteriellen Reinigung wird Chlor verwendet, das im Sportzentrum hergestellt wird. Dazu benötigt man eine Mischung aus drei Vierteln Javel (14%ig) und einem Viertel Salzsäure (33%ig), was eine wässrige Chlorlösung ergibt. Derart riskiert man keine gefährlichen Transportwege und dieses Gemisch ist auch weniger giftig als das Chlorgas. Je nach Verschmutzung des Badewassers und nach Intensität der Sonneneinstrahlung wird das Chlor während des Badebetriebs zugemischt. Regelmässig wird das Wasser kontrolliert und es gab laut Petrig nie Beanstandungen durch das kantonale Labor.

Reinhaltung des Badewassers

Nichtbakterielle Verschmutzung durch Kosmetika, Sonnencreme, Schweiß und Urin kann nicht mit Chlor gereinigt werden. Das Badewasser fliesst



**Zauberhafte
Abendstimmung mit
Wasserfontänen
über dem Schwimm-
bad Eselriet.**

durch einen Kieselgur-Anschwemmfilter. Damit werden grobe Schmutzpartikel wie Gras, Laub, Blütenstaub, Haare und anderes zurückgehalten. Der Filter besteht aus 128 Filterelementen, was eine Filterfläche von 170 m² ergibt. Das gesamte Wasser von 4000 m³ fliesst in 24 Stunden rund fünf Mal durch den Filter. Je nach Besucherfrequenz und Wetter wird dieser etwa alle 14 Tage einmal abgeschwemmt, also gereinigt. Die verunreinigten Stoffe werden der Kläranlage

Während des Prozesses der Eisherstellung legt Betriebsleiter Reto Petrig mit seinem Team (auf dem Bild Barbara Sallenbach) die Markierung des Eishockeyfeldes ein. Dies geschieht bei Dunkelheit, damit keine Falter ins noch unfertige Eis fliegen.



zugeführt. Vom kantonalen Labor wird verlangt, dass dem Wasserkreislauf in einem Freibad pro Badegast mindestens 150 Liter Frischwasser zugeführt werden. Über die Saison 2006 bezog das Sportzentrum 16000 m³ Wasser. Das ergibt bei 54000 Besuchern knapp 300 Liter Frischwasser pro Badegast. «Um die gesetzlichen Bestimmungen betreffend Wasserhygiene einzuhalten, reichten uns die 150 Liter Frischwasser nicht aus», erklärt Petrig. Das Schmutzwasser wird quasi ausgeschwemmt und – durch den Kohlefilter entchlort – als Meteorwasser dem Grendelbach übergeben. Je nach Verschmutzungsgrad wird dem Badewasser nun wieder Chlor zugefügt.

Stetige Überprüfung

Regelmässige Messungen ermöglichen Reto Petrig klare Verhältnisse. Teil der Messung ist auch der PH-Wert. Beim hiesigen harten Wasser muss mehr Salzsäure beigegeben werden, um ideale Werte in der Grössenordnung von 7.2 zu erreichen. Nach dem Einlaufen in die Becken misst der Bademeister im Wasser einen PH-Wert von ungefähr 8, was leicht basisch bedeutet. Bei zu stark basischen Werten kann das Chlor seine Wirkung nicht entfalten und die Filter verkalken. Die stets in den Becken verbleibende Wassermenge von 4000 m³ wird Ende der Badesaison nicht abgelassen. Erst Anfang April, bevor die Frischfüllung erfolgt, fliesst sie in die Kläranlage. Davor spricht das Bademeister-Team erneut mit dem städtischen Werkamt, damit die Kapazität der Kläranlage nicht überfordert wird. Den Winter hindurch verbleiben die 4000 m³ Wasser in den Becken und nehmen am Wasserkreislauf des Winterbetriebes teil.

Der Wärme-/Kälte-Austausch im Winterbetrieb

Durch die Sonneneinstrahlung entsteht auf der Betonplatte unter dem Eisfeld Wärme. Das in einem geschlossenen Kreislauf in Rohren in der Platte fließende Ammoniak (NH₃) entzieht den Betonplatten Wärme (in der Grafik auf Seite 19 rot dargestellt). Das Kältemittel Ammoniak ist bis -33°C flüssig. Das Ammoniak fliesst mit etwa -8°C in die Betonplatte und nimmt Wärme auf, wodurch es gasförmig wird und das Wasser auf der Betonplatte gefrieren lässt. Das gasförmige Ammoniak wird mittels Kompressoren angesaugt, verdichtet und in Kondensatoren wieder verflüssigt. In den Kondensatoren fliesst in getrennten Systemen Kühlwasser und Ammoniak. Das Kühlwasser kommt vom Schwimmbassin mit 10 bis 15°C in die Kondensatoren und wird je nach Aussentemperatur um bis zu 5°C wärmer wieder ins Schwimmbassin gespritzt, wo es mit der Luft abkühlt. Ein Teil des Wassers wird vor der Abkühlung einer Wärmepumpe zugeführt. Mit der gewonnenen

Wärme aus der Wärmepumpe werden das Sportzentrum und das Schulhaus Eselriet beheizt.

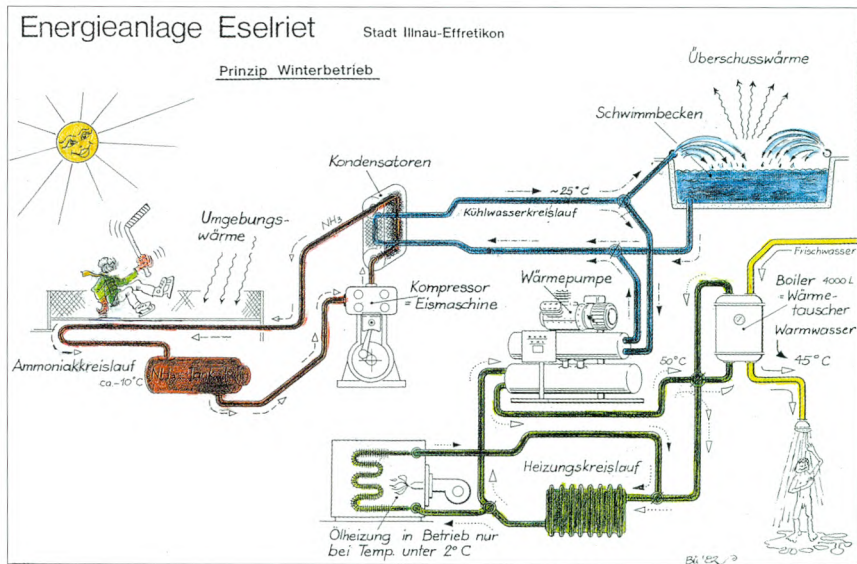
Wie entsteht das Eisfeld?

Zuerst werden die zwei Betonplatten gereinigt und ein erstes Mal abgespritzt. Vorerst wird während der ersten Herbstferienwoche nur das Hockey-Eis hergestellt. Das auf der Platte liegende Wasser wird mit einem Kreidemehl eingeweisst. Weisses Eis zieht keine Wärme an, sondern reflektiert die Sonne. Damit wird weniger Energie gebraucht, um das Eis in seiner Idealdicke von drei Zentimetern zu belassen, auch wenn Sonneneinstrahlung und warme Winde dem Gefrorenen zusetzen wollen.

Der ganze Trupp des Sportplatzteams legt dann jeweils rote und blaue Vlieslinien auf die rohe Eisfläche. Mit einem überdimensionalen Zirkel zeichnet der Eismeister einen roten Kreis aus Vlies auf: Der Anspielpunkt und die Bullypunkte werden gesetzt. Das Sportplatzteam arbeitet bei Dunkelheit in der Nacht. «Die Wärme des Tages liesse das Eis nicht gefrieren und das Licht zöge Nachtfalter und Insekten an, die zwischen den Eisschichten einfrieren würden», begründet Petrig den Nachteinsatz. Nach der sorgfältigen Platzierung der Linien wird das Eis immer wieder abgespritzt und Schicht für Schicht gefroren. Dabei muss stets überprüft werden, dass das Grundeis makellos sauber bleibt, denn jeglicher Schmutz erhöht den Energiebedarf. Zum Schluss werden mit dem Eisfahrzeug mehrere Tanks Wasser aufgetragen, welche noch die letzte Eisschicht bilden und das Werk vollenden. Dann steht das Kunsteis bereit für die Sportlerinnen und Sportler, die darauf ihre Kurven ziehen.

Entscheid zur Eisproduktion

Das Eis wird jeweils Mitte Oktober hergestellt. Für drei Zentimeter Grundeis rechnet Betriebsleiter



Der Winterbetrieb der Sportanlage Eselriet mit seinem komplexen Wärme-/ Kälte-Austausch (vgl. S. 18).

Reeto Petrig je nach Wetter mit einem Zeitaufwand von vier bis fünf Tagen. Ziel ist es, eine Plattentemperatur von -5°C herzustellen. Beträgt die Umgebungstemperatur tagsüber jedoch um die 20°C , muss schrittweise in den Gefrierbereich hinuntergefahren werden. Die Problematik liegt darin, dass es keine zuverlässige Wettervorhersage gibt, welche die kommenden sieben Tage bestimmen kann. Am liebsten sind den Eismachern Herbsttage mit einer Hochnebeldecke. Wird das Eis in einem milden Herbst produziert, ist der Wärme-Kälte-Abtausch sehr aufwändig und entsprechend energieintensiv. Wenn bei einer idealen Eisdicke von drei Zentimetern an warmen Tagen ein Zentimeter Eis abschmelzen würde, wäre das Eis nicht mehr zu benutzen. So wird dieses dicker gelegt, was jedoch mehr Energie verbraucht. Sowohl der Eishockeyclub wie auch der Eislaufclub sind an die Daten ihrer jeweiligen Verbände gebunden und somit darauf angewiesen, dass der Termin für die Eisproduktion eingehalten wird. So wird an warmen, nebelfreien Herbsttagen eben nachts der Schlauch ausgefahren, das Feld bespritzt und so neues Eis gefroren. «Wir lieben deshalb kalte Tage im Winterhalbjahr», bemerkt Petrig, «das gibt weniger Nacharbeit und lässt das Eis nicht schmelzen!» – Das Publikum hingegen zieht die wärmeren Tage vor.

Spaziergänge entlang Bächen und Weihern

AM WASSER REGT SICH VIELFÄLTIGES LEBEN

Von Beatrix Mühlethaler

Weiher und Bäche in Illnau-Effretikon sind zu jeder Jahreszeit einen Besuch wert. Hier einige Anregungen für Ausflüge, die Begegnungen mit wasserliebenden Pflanzen und Tieren versprechen.

Anfang März, wenn Regen das Eis auftaut, regt sich im Örmis bereits Leben. Dann ist es verlockend, nachts, ausgerüstet mit einer Taschenlampe, auf Pirsch zu gehen. Auf dem Weg, der etwas von den Weihern entfernt durch den Wald führt, raschelt es. Links, rechts, vorne, hinten – überall dieses geheimnisvolle Geraschel. Der Schein der Taschenlampe offenbart, wer neben uns durch den nächtlichen Wald streift: Kröten bahnen sich langsam, aber stetig einen Weg durch altes Laub. Grasfrösche hüpfen. Zu Hunderten sind sie unterwegs; teils allein, teils im Huckepack. Die Männchen greifen sich nämlich oft bereits unterwegs eine Partnerin und reiten auf ihrem Rücken mit zum Weiher. Manchmal sind auch ganze Bündel von Kröten zu sehen.

Kröten und Grasfrösche leben während des Jahres im Wald, in Hecken, Gärten oder Wiesen und ziehen nur im frühen Frühling zum Laichen an die Gewässer. Deshalb sperrt die Gemeinde in milden Vorfrühlingsnächten das Strassenstück, das entlang dem Naturschutzgebiet verläuft. Um die nächtlichen Wanderer nicht zu gefährden, sollten Auto- und Velofahrende die offizielle Umleitung benutzen und sich keinen Schleichweg suchen! Wer sich nachts zu Fuss aufmacht, um das eindruckliche Schauspiel zu erleben, sollte unbedingt eine Taschenlampe benutzen, um die gefährdeten Tiere nicht versehentlich zu zertreten. Wer in der Nähe anderer Gewässer wohnt, zum Beispiel beim Wildert oder Mülizenriet (beim Pfadihaus), kann auch dort auf Beobachtungstour gehen.

Gezappel im Weiher

Einige Wochen später lockt vielfältiger Vogelgesang vor allem frühmorgens erneut in die Naturschutzgebiete. Vielleicht entdeckt man jetzt im Wasser

Laichballen und Kaulquappen – die Larven von Frosch und Co. Nicht alle werden sich zu Jungfröschen entwickeln. Denn andere Tiere im Wasser – von den Fischen über die Libellenlarven bis hin zu den Enten – schätzen Amphibien-Eier und Kaulquappen als Nahrung. Stärker gefährdet sind die Amphibien aber aus anderen Gründen: Sowohl gute Laichorte als auch störungsfreie Sommerlebensräume sind knapp geworden.

Ab Mitte April bieten die Naturschutzgebiete Berauschendes fürs Auge: Viele Büsche blühen. Besonders die gross gewachsenen Traubenkirschchen bereichern jetzt das zarte Grün der austreibenden Birken und Weiden mit ihrer weissen Pracht. Im Mai bis Juni blühen an den Wassergräben die gelben Wasserschwertlilien. Hie und da ist auf den feuchten Böden auch die selten gewordene Sibirische Schwertlilie anzutreffen. Bevor viele Riedböden in der Gemeinde melioriert und intensiv landwirtschaftlich genutzt wurden, kleideten Tausende dieser Lilien die Landschaft in Blau.

Farbenfrohe Libellen

Im Sommer öffnen die Seerosen ihre Blüten, aber nur, wenn die Sonne scheint. Es lohnt sich dann, auch die Seerosenblätter genauer anzuschauen. Denn auf ihnen lassen sich allerlei Wassertiere nieder, zum Beispiel schlanke blau-schwarz gestreifte Libellen. Es handelt sich um Azurjungfern. Um sich zu paaren, bilden die beiden

Geschlechter ein Rad: Das Männchen hält das Weibchen am Hals, während dieses mit dem nach vorne gekrümmten Hinterleib die Samen vom Bauch des Männchens aufnimmt. Gleich danach fliegen sie zu zweit zur Eiablage. Dabei hält das Männchen seine Partnerin mit den Hinterleibs- zangen am Hals. So kann kein Konkurrent «an- docken». Die häufig vorkommende Libellengat- tung legt ihre Eier an Pflanzenstängeln von Wasserpflanzen und in Seerosenblättern ab. Oft schwirrt auch die grösste Libellenart herum, die blau-grün gefärbte Grosse Königslibelle.

Die aus den Eiern geschlüpften winzigen Libellen- larven wachsen im Wasser auf, wobei sie sich



mehrmals häuten. Sie leben am Gewässergrund oder an Pflanzen und ernähren sich von allerlei Wassertierchen. Wenn sie ausgewachsen sind, klettern sie an einem Pflanzenstängel in die Hö- he, wo sich die Libelle aus der Hülle schält. Wer Glück hat, findet an Uferpflanzen solche leeren Hüllen oder kann frühmorgens sogar zuschauen, wie eine Libelle schlüpft.

Schatten spendende Bachtobel

Wer an heissen Sommertagen Schatten und Kühle sucht, findet dies weniger im Örmis und Wildert als bei den Waldbächen im Einzugsbereich der Kempt. Vom Brandbach im Süden bis zum Niesen- bergbach im Norden der Gemeinde fliessen einige Bäche in schattigen Tobeln der Kempt zu. Aller- dings sind nur wenige durch Wege erschlossen.

Von Sommer bis Herbst finden sich im Örmis und Wildert zahlreiche Libellenpärchen, zum Beispiel diese Weiden- jungfern.

Verträumte Stimmung am Stauweiher an der Kempt. Im Schutz der Bäume ruhen oft Blässhühner und Enten, ab und zu zeigt sich ein Eisvogel.

Der Anblick ist prächtig. Doch was im Wildert kreucht, bleibt dem Auge oft verborgen. Kleintiere schlüpfen gerne in Schilf- und Asthaufen unter.



Ein etwa anderthalbstündiger Ausflug könnte jenseits der Gemeindegrenze, am Bahnhof Kemptthal beginnen. Nachdem die Kempt überquert ist, folgen wir dem Weg, der nach rechts der Bahnlinie entlang führt. Etwa nach 100 Metern zeigt links ein Wanderwegweiser die Route in Richtung Kemleten an. Wir gehen noch etwas weiter und wählen die nächste Abzweigung in den Widumtobelweg. Entlang dem Bach wachsen grüne «Katzenstiele» (Schachtelhalme), weiss blühende Engelwurz, Sumpfdost mit rosa Blüten und einzelne Akeleien. Auch die seltene Schmerwurz gedeiht hier, doch die Kletterpflanze fällt nur im Herbst ins Auge, wenn ihre roten Beeren leuchten.

Seltene Bäume im Reservat

Während zunächst noch die Sonne durch den lichten Wald scheint, wird es weiter oben schattig. Bald gelangen wir in einer Wegkurve zu einem Schild. Es weist darauf hin, dass hier im «Widum» das Waldreservat der Waldkorporation Ottikon beginnt.

Der Weg verlässt jetzt das Bachtobel. Kurz bevor er endet, steigen wir rechterhand durch den etwas verwachsenen Weg hoch, der gute Schuhe erfordert. Im Reservat regiert die Natur, umgefallene Bäume werden liegen gelassen. Das Besondere am schattigen Hangwald sind die zahlreichen gross gewachsenen Eiben, die vielerorts wegen ihren giftigen Nadeln dezimiert wurden. Oben angelangt gehen wir rechts dem Waldrand entlang, queren die obersten Runsen des Widumtobels und folgen dem Weg, der rechts hinunter führt. Wir können bereits bei der nächsten Abzweigung nach links dem Hang entlang in Richtung Ottikon wandern oder den unteren Weg wählen. Beide Wege queren einen weiteren Seitenbach der Kempt. Auf der Strasse – im Giessenbachtobel – ange-

langt, geht es entweder zur Bushaltestelle oben in Ottikon oder unten beim Restaurant «Thalegg».

Unentwegt verlängern die Tour, um jenseits des Giessenbachs zwei weitere Kempt-Seitenbäche kennen zu lernen und danach am Rastplatz Otelrain an der Kempt zu bräteln. Da kein direkter Weg, sondern nur eine komplizierte Zick-Zack-Route dahin führt, wird auf die Wanderkarte verwiesen.

Blätterspiel an der Kempt

Im Herbst lassen sich die prächtigen Farben von Büschen und Bäumen auf einer Route entlang der Kempt und hinüber zum Wildert geniessen. Vom Bahnhof Illnau aus ist es nicht weit zum Weg an der Kempt in Richtung Fehraltorf. Die gelben Blätter der Birken spielen im Wind, ein Pferd weidet unter einer Eiche neben dem imposanten Gebäude der alten Weberei Graf, ein Eichelhäher fliegt krächzend ins Gebüsch, über den Bäumen kreisen Mäusebussard und Rotmilan. Vielleicht fliegt auch ein dunkler Vogel – eine Wasseramsel – dicht über der Wasserfläche vorbei. Schön anzuschauen ist sie, wenn sie auf einem Stein im Bach stehend ihre weisse Brust präsentiert. Bald stösst man auf die alten Schleusen, die das Wasser an der Kempt stauten, um Energie für die Fabrik zu gewinnen.

An diesem idyllischen Fleck steigen wir die Böschung hoch zum Stauweiher, in dem sich die Herbstfarben der Laubbäume spiegeln. Nach grösseren Regenfällen kann dieser Weg sumpfig sein. Doch es lohnt sich, hier durchzugehen. Denn es besteht die Chance, dem Eisvogel zu begegnen. Mangels geeigneter Brutwand brütet er zwar nicht hier, nutzt aber den Fischreichtum im Herbst und Winter. Am ehesten entdeckt man ihn, wenn er mit lautem Pfiff und türkis-glänzendem Gefieder über den Weiher pfeilt. Wer über den Teich hängende Äste mit dem Fernglas absucht, erblickt ihn vielleicht auch auf einer Warte, von der er nach Fischchen späht.

Bezauberndes Wildert

Nachdem wir die Farbenpracht von Pappeln, Weiden und Ahornen genossen haben, gelangen wir zur Bahnunterführung beim Talmaz. Am Wassergraben in Richtung Wildert leuchten die rot-orangen Früchte der Pfaffenhütchen. Das Mooregebiet im Wildert empfängt uns mit einem harmonischen Farbenspiel aus blauem Wasser, zartgelbem Schilf, grünen, gelben und roten Blättern und Gräsern. Auch im Herbst tanzen noch Libellen über dem Wasser. Es sind Weidenjungfern, die nach der Paarung ihre Eier in Weidenzweige stecken. Rote Heidelibellen sonnen am Wegesrand. Vielleicht steht

auch ein Graureiher am Wasser und wartet auf den richtigen Moment, um nach einem Fisch zu schnappen.

Die Zeit vergeht im Flug, wenn man auf dieser Wanderung immer wieder innehält, um all die augenfälligen Schönheiten zu bestaunen und die versteckten Juwelen zu suchen. Deshalb reicht wahrscheinlich die reine Wanderzeit von etwa anderthalb Stunden nicht, um die Rundtour bis zurück zum Bahnhof Illnau zu vollenden.

Eiszapfen im Winter

In einem Bericht über die Gewässer unserer Gemeinde darf der schönste Seitenbach der Kempt, der Hüenerbach, nicht fehlen. Er ist auch im Winter einen Spaziergang wert. Von der Kempttalstrasse aus sticht man entweder auf dem Naturweg rechts in den Wald hinein oder wählt den Asphaltweg entlang dem Sagiweiher. Die nächste Wegkreuzung beschert bereits wieder eine Qual der Wahl. Rechts lockt die romantische Kulisse des Hüenerbachs zum Weitergehen. Der Wanderweg führt halblinks zum Tätschfelsen mit seinem Wasserfall, der Wandernde berauscht oder mit Eiszapfen betört. Diese Route bringt uns schnell aus dem Wald und in die Höhe, wo bei klarem Himmel das winterliche Alpenpanorama zu bestaunen ist.

Viele weitere Informationen zu den Gewässern Illnau-Effretikons enthalten die Jahrbücher 1998 und 2001.

Wenig natürliche Gewässer

Fast ein Drittel der Bäche unserer Gemeinde ist nicht mehr erlebbar, sondern unter den Boden verbannt. Nur 23 Prozent – das sind elf Kilometer – werden als naturnah bewertet. Trinkwasserquellen sind sämtliche in Brunnenstuben gefasst, sodass keine mehr im natürlichen Zustand zu sehen sind.



WO TRIFFT MAN IN DER GEMEINDE ILLNAU-EFFRETIKON DIESE BRUNNEN AN?

Auflösung auf Seite 49
Fotos: Ueli Müller





5



6



7



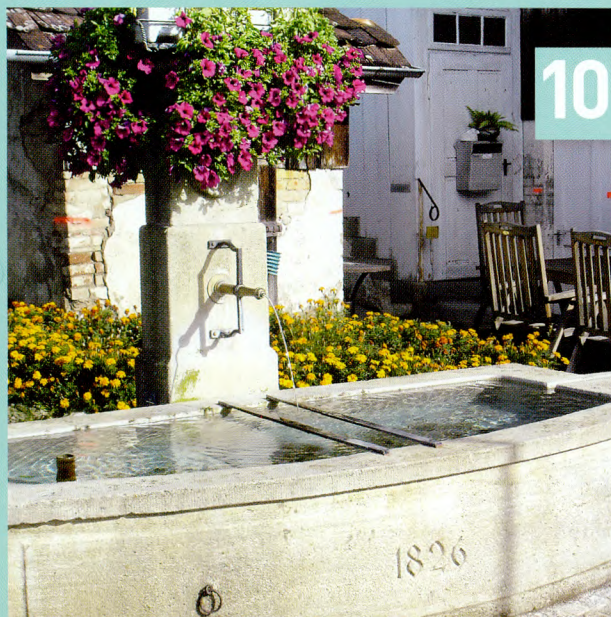
8



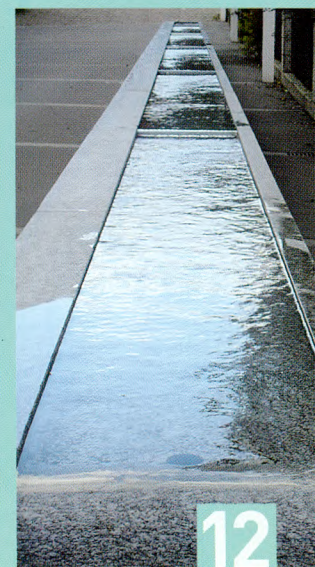
9



11



10



12



Taufstein in der reformierten Kirche Illnau: Vor der Taufe füllt die Sigristin den Krug mit frischem Leitungswasser.

Geweihtes Wasser

WASSER GEHÖRT ZUM BIBLISCHEN LEBEN

Von Ruth Fischer

Taufwasser wird in allen christlichen Konfessionen gebraucht, Weihwasser ist ein Segenszeichen der katholischen und der orthodoxen Kirche. Die symbolische Bedeutung des Tauf- und Weihwassers ist die des Wassers überhaupt: Leben, Reinigung und Rettung.

Bei der Taufe wird dem Täufling drei Mal Wasser über den Kopf gegossen. Dieses rituelle Untertauchen oder Eintauchen ins Wasser wird mit den Worten «Ich taufe dich im Namen des Vater und des Sohnes und des Heiligen Geistes» begleitet. Anstelle des Übergiessens kann auch mit Wasser ein Kreuzzeichen auf die Stirn des Täuflings gemacht werden.

Im ersten Jahrhundert nach Christus kannte man nur das ganze Untertauchen von Erwachsenen als Form der Taufe. So wurde auch Jesus von Johannes dem Täufer im Jordan getauft. Der Täufling erfährt symbolisch im Wasser-ritus, wie Jesus durch den Tod hindurch zum ewigen Leben gelangt ist. So kommt das Wasser über den Täufling und er «taucht auf» als Mensch des neuen Lebens. Ab dem zweiten Jahrhundert wurden zunehmend auch Kinder auf diese Weise getauft. Im Jahre 1311 nach Christus erklärten Papst Klemens der V. und das Konzil, dass es gleichgültig sei, ob durch Untertauchen oder nur Besprengen mit Wasser getauft würde. Im 16. Jahrhundert fasste die Täufergemeinschaft Fuss und breitete sich auch im Zürcher Oberland aus. Sie forderte explizit die Erwachsenentaufe, denn die Kindertaufe war für die Täufer unbiblich.

Ein heiliger Akt

Für den reformierten Illnauer Pfarrer Corsin Baumann ist die Tauffeier ein heiliger Akt. «Einerseits ist sie eine wichtige Form zur Weitergabe des christlichen Glaubens und andererseits wird der Glaube durch kirchliche Symbolik und Tradition gestärkt.»

Wie geht der Pfarrer um mit Eltern, die ihr Kind nur taufen lassen, weil es zum guten Ton gehört? «Wenn ich spüre, dass Eltern wirklich keinen Bezug

zum christlichen Glauben haben, machen sich bei mir schon zwiespältige Gefühle bemerkbar. Ich gebe ihnen den Rat, mit der Taufe zu warten, bis das Kind selber entscheiden kann. Doch das wollen die meisten Eltern dann nicht.» Corsin Baumann meint, dass die Erwachsenentaufe durchaus ihre Berechtigung habe, aber auch die Gefahr beinhalte, dass damit zwei Kategorien von Christen entstünden.

Ein Höhepunkt für Corsin Baumann war der Taufgottesdienst vor den Kulissen des Freilichtspiels «Summer 1942». Auch wenn manchmal ungetaufte Kinder im Drittklassunterricht selber den Wunsch äusserten getauft zu werden, mache ihn das glücklich. Einmal brachten ihm Eltern Wasser aus dem Jordan mit, ansonsten ist das Taufwasser gewöhnliches Nass aus dem Wasserhahn.

Weihwasser mit Segen und Fürbitten

Auch Weihwasser ist gewöhnliches Leitungswasser, das mit wenig Salz angereichert und mit einem Gebet gesegnet wird. Salz hat eine konservierende, aber auch eine symbolische Bedeutung im Sinne des Jesuswortes: «Ihr seid das Salz der Erde!» Weihwasser und Taufwasser sind in der katholischen Kirche identisch. Weihwasser erinnert immer an die Taufe. Wenn die katholische Gemeindeleiterin Monika Schmid eine Kirche betritt und sich mit Weihwasser bekreuzigt, fühlt sie sich in ihre Kindheit zurück versetzt. «Meine Mutter segnete mich immer, bevor ich das Haus verliess. Es gab mir Geborgenheit und Sicherheit.»

In der katholischen Kirche werden in erster Linie Menschen gesegnet. Aber auch Gebäude, Gärten und Brunnen wie der Laufbrunnen bei der Kirche St. Martin in Effretikon werden mit Weihwasser gesegnet oder eingeweiht. Die Gemeindeleiterin betont, dass diese Segnungsrituale nichts mit

Magie zu tun hätten. Der Segen über Menschen und Dinge bringe die Nähe zu Gott zum Ausdruck und solle uns dafür zugänglich machen, dass seine Liebe und Kraft unser Tun und Denken durchdringen könne. In jeder katholischen Kirche steht ein mit Weihwasser gefülltes Gefäss mit einem Hahn. Dieses Wasser wird von der Gemeindeleiterin oder einem Priester mit einem Segensgebet und Fürbitten gesegnet. Die Kirchgänger füllen es für den Hausgebrauch in kleine Flaschen ab.

Taufe und Firmung gehören zusammen

Der Taufakt bei den Katholiken unterscheidet sich nicht von demjenigen der Reformierten. Weil die Kirche St. Martin über einen Laufbrunnen in der Kirche verfüge, werde aber etwas mehr Wasser verwendet, weiss Monika Schmid. Die Säuglings- taufe habe durchaus ihre Berechtigung, ist die Gemeindeleiterin überzeugt, denn die Firmung, die erst im späten Jugendalter oder sogar erst Erwachsenen gespendet wird, sei dann noch das eigenständige Ja zur Taufe.

Ein sinniges Ritual pflegt die tibetische Familie Khorlotsang, die seit 26 Jahren in Effretikon wohnt. Wie bei den meisten gläubigen Buddhisten steht auch in ihrem Wohnzimmer ein Altar mit Buddha. Daneben sind sieben kleine Silberschalen platziert. Als erste Handlung am Morgen füllt Familienfrau Tashi diese Schalen mit frischem Wasser. Es folgt eine stille Meditation, bei der sie um genügend Wasser für die ganze Schöpfung bittet. «Diese Handlung bringt auch mir persönlich Ruhe und Frieden», sinniert Tashi. Familie Khorlotsang ist überzeugt, dass gute und liebevolle Gedanken Unheil von den Menschen abhalten können.



**Gemeindeleiterin
Monika Schmid füllt
das von ihr gesegnete
Weihwasser ab.**



**Familienfrau
Tashi Khorlotsang
giesst jeden Tag
frisches Wasser in
die Schälchen.**

**Ronald Tanner
demonstriert den
Rutengang in seinem
Tagelswanger Büro.**



Langsam durchschreitet Ron Tanner sein Büro in Tagelswangen. Konzentriert achtet er auf seine Wünschelrute, die plötzlich – auf der Höhe seines Druckers und zweier Orchideen – nach unten ausschlägt. Er schreitet den Raum von der anderen Seite her ab und erneut bewegt sich die Planrute nach unten. «Ich habe mich auf das Auffinden von Wasseradern eingestimmt. Die Rute zeigt mir an, dass eine solche unter meinem Büro durchfliesst», erklärt der Architekt FH, der sich sowohl zum Feng-Shui-Berater INFIS als auch als Geomant weitergebildet hat. Nach erneuter «Befragung» der Rute gibt sie ihm Auskunft über die Fliessrichtung der Wasserader. Den Vorgang nennt man «Muten», was das radiästhetische Arbeiten mit Pendel und Rute beschreibt.

Davon, dass Wasseradern Energie aussenden, ist Ron Tanner überzeugt. «Von den acht Orchideen, die ich auf dem Regal stehen habe, serbelten die zwei Exemplare, welche direkt über der georteten Wasserader stehen. Auch der Drucker hatte immer wieder Ausfälle, bis ich Abhilfe geschaffen habe», erklärt der wissenschaftlich

Wasseradern und Wünschelruten

«WISSENSCHAFT UND MENSCHLICHE SENSIBILITÄT ERGÄNZEN SICH»

Von Gabi Müller

Obschon die Wissenschaft die Existenz von Wasseradern negiert, sind die Anhänger der Radiästhesie (Strahlenfähigkeit) überzeugt von deren Vorkommen. Sind sie nur ein Mythos oder werden Mensch und Tier durch die Strahlung beeinträchtigt? Der in Illnau aufgewachsene Architekt und Geomant Ronald Tanner ist vom Einfluss der Wasseradern auf das menschliche Wohlbefinden überzeugt.

ausgebildete Architekt, der alternative Sichtweisen als grosse Bereicherung in seine Arbeit mit einbezieht. «Strenge Architektur und sensible Fähigkeit ergänzen sich hervorragend», weiss er aus seiner langjährigen Praxis. Kundenaufträge mit dieser ganzheitlichen Optik sind im Zunehmen begriffen.

Wünschelrute findet Störfelder

Die Wünschelrute gilt als Zeiger des Unterbewusstseins. Die Erdstrahlung werde unterbewusst vom Nervensystem wahrgenommen und erhöhe beim Gang über eine Wasserader den Tonus bestimmter Muskelgruppen geringfügig, wodurch die Rute ausschlage. Wichtig dabei seien Unvoreingenommenheit, Konzentration sowie der Wille, Wasser zu finden, erklärt der Rutengänger. Diese Art von vertiefter Wahrnehmung sei keine Zauberei, die könne man schulen.

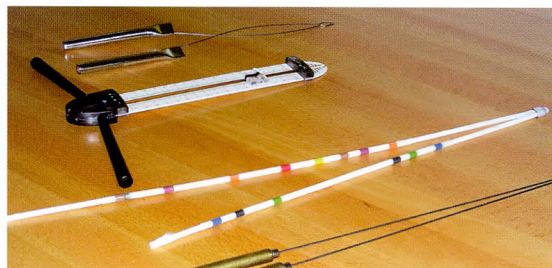
Das Wünschelrutengehen diene bereits vor Tausenden von Jahren dem Auffinden von Wasser, um Brunnen zu bauen. Darüber hinaus vermag es auch weitere Störfaktoren wie Erdverwerfungen, Erdbrüche und Weiteres anzuzeigen. Dabei wird zwischen natürlicher, technischer und geopathogener (Geo = Erde, Pathos = Leiden) Strahlung unterschieden. Als geopathogene Strahlung bezeichnet man diejenige, die von Wasseradern, Verwerfungen, Gesteinsbrüchen und dem Globalgitternetz ausgeht. Man kann sie teilweise auch mit technischen Geräten messen. Häufig gilt jedoch der Mensch beim Empfang mancher Impulse als empfindlicher und präziser als die teuersten Geräte: Während seine subjektive Empfindung die Umwelteinflüsse biologisch-global registriere, erfasse jedes physikalische Gerät immer nur einen Ausschnitt, sind die Geomanten überzeugt. Auch Goethe pflichtet ihnen bei: «Der Mensch selbst, so er sich der gesunden Sinne bedient, ist das grösste physikalische Gerät, das es gibt.»

Wasserader bekannteste Störstrahlung

Ist der menschliche Organismus gesund, kommunizieren alle Zellen mittels feinsten körpereigener Schwingungsimpulsen in Harmonie miteinander. Wirken jedoch Störschwingungen auf die Zellen ein, so wird die natürliche Zellkommunikation

gestört. «Wer sensibel ist oder einen kleinen Defekt in seinem energetischen Feld hat, kann mit gesundheitlichen Störungen konfrontiert werden, wenn sein Bett direkt auf einer Wasserader steht», so der Geo-Baubiologe. Denn der Schlaf diene dem Organismus dazu, neue Kräfte zu sammeln sowie durch Belastungen entstandene Gefährdungen zu reparieren. «Haben wir jedoch unter unserem Bett, worin wir einen Drittel unseres Lebens verbringen, eine geopathogene Strahlung oder wird die natürliche Strahlung einer Wasserader abgehalten, so ist dieser harmonische Zustand unterbrochen und die Selbstheilungskräfte können beeinträchtigt werden.» Wasseradern gelten als Störfaktor Nummer eins für den Menschen. Weil die geopathogene Strahlung und ihre Wirkungsweise bis heute nicht erforscht ist, ist sie für die heutige Wissenschaft nicht existent.

Ron Tanner hält an seiner ganzheitlichen Sichtweise fest. Das Vorhandensein geomantischer Einflüsse könne man auch im Tierreich beobachten: «Hunde flüchten vor derartigen Störfeldern.



Diverse Ruten decken verschiedene Vorhaben ab.

Wasseradern

Wasseradern sind kanalartige unterirdische Grundwasserströme, die Regen sammeln, der im Boden versickert. Die Strahlung entsteht durch die Reibung des strömenden Wassers am Gestein. Ausschlaggebend für die Strahlenintensivität ist die Durchflussdynamik.

Katzen, Ameisen und Bienen hingegen suchen solche Kreuzungspunkte auf, um darauf zu schlafen oder ihre Nester zu bauen.» Ihre Zellen sind anders polarisiert als diejenigen des Menschen. Diesbezüglich machte Peter Moser, Bienenzüchter aus Effretikon, eine erstaunliche Erkenntnis, als er den Standort seines Bienenhauses im Effretiker



Das Bienenvolk Nr. 14 in Peter Mosers Bienenhaus profitiert von einer geopathogenen Strahlung.

Waldgebiet «Hintererlen» nach allfälligen Störfaktoren auspendeln liess. Der Pendler lokalisierte unter dem Volk Nummer 14 den höchsten Bovis-Wert. Mit Bovis-Einheiten benennt man die Vitalenergie von Orten und Menschen. Dass das Volk Nummer 14 das schönste Volk mit dem höchsten Honigertrag ist und dasjenige, aus dem jeweils die Königin auswählt wird, davon hatte der Pendler zuvor keine Kenntnis. «Das Pendelergebnis, das die Praxis so klar bestätigte, hat mich verblüfft. Als Maschineningenieur bin ich auf die Wissenschaft fixiert. Offenbar gibt es aber noch Dinge, die man damit nicht fassen kann. Und offensichtlich gibt es auch Leute, die über mehr als die normalen fünf Sinne verfügen», ist Peter Moser überzeugt.

Neutralisierung möglich

Gesetzt den Fall, man lässt aufgrund rheumatischer Beschwerden oder weil Kinder nachts – scheinbar unbegründet – immer wieder aus ihren Betten steigen und ins Elternschlafzimmer wandern, eine Schlafplatzuntersuchung machen und stellt fest, dass tatsächlich eine Wasserader unter dem Bett durchläuft – was dann?

Ron Tanner setzt auf Natur pur. «Manchmal kann man das Bett umstellen oder die Zimmereinteilung ändern. Weiter gibt es Mineralien, die eine entstörende Wirkung haben wie der Rosenquarz oder der Bergkristall, wenn man sie richtig platziert. Ich selbst verwende eine Mineralmischung, die sich je nach vorhandenem Problem und Sensibilität der betroffenen Menschen unterschiedlich zusammensetzt. Denn ein Stein hat eine nachhaltige Wirkung», ist er sich sicher. Tanners Bürodruker hat zu seiner Funktionstüchtigkeit zurückgefunden, seit er eine Kugel Gesteinsmischung an wirksamer Stelle deponiert hat. Daneben ist der Architekt überzeugt von der neutralisierenden Wirkung von Pflanzen. «Wer einen Buchs auf die Wasserader stellt, bevor sie ins Haus fliesst, kann die negative Energie umpolen», weiss er. Und tatsächlich standen bereits in alten Kloster- und Schlossgärten zahlreiche Buchsbäume oder -hecken. Dem Efeu beispielsweise sagt man nach, dass er vor Verwerfungen schütze. Und so gebe es in der Natur zahlreiche weitere harmonisierende Gewächse.

Ron Tanner nimmt für sich nicht in Anspruch, heilen zu können und er will auch niemanden bekehren. Jeder trage die Verantwortung für sich selbst. «Ich kann nur Initialzündungen geben, von denen ich überzeugt bin. Danach muss jeder – analog seiner Sichtweise – selber handeln.»

WOHIN MIT DEM ABWASSER?

Von Ueli Müller, Werkvorstand

Bezüglich Kanalisation herrschten in Illnau-Effretikon bis Mitte des 20. Jahrhunderts nahezu mittelalterliche Zustände: Jede Haushaltung entsorgte ihre Exkremente selbst, sei es durch Ausbringen auf die Felder als Düngstoff oder durch Wegschwemmen in den Bachläufen. Die vorliegende «Abwassergeschichte» stellt die verschiedenen Massnahmen vor, die nötig waren, um den von uns allen produzierten Schmutz zu entsorgen und das Wasser möglichst rein zu halten.

Wenn im Folgenden ein wenig im Dreck der Stadt Illnau-Effretikon gewühlt wird, so mag dies zwar etwelches Nasenrümpfen bewirken, doch es lohnt sich, unseren Abwässern einige Gedanken zu widmen, um nachzuvollziehen, welcher Anstrengungen es bedarf, das Schmutzwasser wegzuführen und zu klären. Die Abwasser-Entsorgung lässt sich in Illnau-Effretikon in drei zeitliche Phasen einteilen:

1. Phase:

Entsorgung ohne Kanalisationssystem

Bis um 1900 wurden die häuslichen Schmutzwässer ausschliesslich durch Einleitung in Jauchegruben oder in Strassengräben entsorgt. Dadurch gerieten sie nahezu ungefiltert in den natürlichen Wasserkreislauf zurück. Als «Kläranlagen» wirkten damals Bäche und Flüsse, die sogenannten «Vorfluter», auf die später auch das



Die 1968 eröffnete und 1998 erneuerte Kläranlage Mannenberg befindet sich am tiefsten Punkt der Gemeinde (477 m).

«Laubenabtritt»
mit direktem Abgang
in die Jauchegrube.
Früher wurden die
Exkrememente meistens
so entsorgt wie hier
in Kemleten.



Netz der Abwasserleitungen ausgerichtet wurde. Das natürliche Vorflutsystem der Gemeinde Illnau-Effretikon ist das Einzugsgebiet der Kempt mit ihren Zuflüssen, von denen der Grendelbach für die Schmutzwässer aus Bisikon und Effretikon, der Giessenbach für diejenigen aus Ottikon «zuständig» war. Im Gegensatz zum Einzugsgebiet der Kempt, das der Töss zufließt, entwässern sich zwei Gebiete im Westen der Gemeinde in die Glatt: der Weiler Bietenholz Richtung Hegnau sowie die Effretiker Quartiere Nauen und Vogelsang Richtung Baltenswil.

2. Phase:

Abschwemmung durch Kanalisationen direkt in Bäche

Seit etwa 1900 wurden in den dichter besiedelten Gebieten, wie zum Beispiel im Effretiker Bahnhofquartier, Kanalisationen gebaut, welche die Abwässer unterirdisch zu den nächstgelegenen Bächen transportierten. Schon die erste, im März 1914 erlassene «Verordnung betreffend Kanalisationen» verlangte eine Reinigung des Schmutzwassers durch die Erstellung von Schlamm-sammlern. Jedes angeschlossene Gebäude musste mit einer Klärgrube versehen werden, die mit einem Überlauf ausgestattet war. Der zurückgebliebene Schlamm wurde in regelmässigen Abständen von Hand ausgeschöpft, später mit Handpumpen oder mit Absauggeräten hinausbefördert. Im besten Fall fand der Schlamm als Dünger Verwendung, sonst wurde er wohl eigenmächtig in Kies- und Abfallgruben entsorgt. Mit der Zeit wurde dieses Kanalisationssystem verbessert, zum Beispiel durch

den Ersatz der Hausklärgruben durch zwei- oder sogar dreiteilige Faulkammer-Anlagen oder durch die Verlängerung und Vergrösserung der Hauptsammelleitungen. An der Tatsache, dass die Schmutzwässer ungereinigt in die Bäche flossen, änderte sich allerdings nichts.

Die revidierte Kanalisationsverordnung der Gemeinde Illnau vom Januar 1930 zeigt, dass damals Meteor- und Schmutzwasser im Mischsystem weggeführt wurden. Wasser aus Waschküchen und Kellern, Regen-, Brunnen-, Grund- und Dachwasser durfte direkt in die Kanalisation fließen. Die Einleitung von Schmutzwasser wurde an folgende Bedingungen geknüpft: «Abwässer aus Aborten, Pissuirs und Schüttsteinen sind in gemauerten Gruben zu sammeln; die Abflüsse aus diesen Gruben dürfen den Kanalisationen nur dann zugeführt werden, wenn zwischen Grube und Kanalisation ein Klärschacht besteht. Der Überlauf aus Grube und Klärschacht muss mit einem tiefen, eisernen Tauchbogen versehen sein. Aus den Klärschächten ist der Schlamm regelmässig zu entfernen. Der Klärschacht ist mit einem abnehmbaren, soliden eisernen oder Betondeckel abzudecken.» Metzgereien hatten zusätzlich Fettfänger; Autogaragen Benzinabscheider anzubringen.

Im September 1955 genehmigte die Gemeindeversammlung eine neue Kanalisationsverordnung, die der starken Bautätigkeit in Effretikon Rechnung trug. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden Kanalisationsleitungen erst erstellt, wenn die Hauptinteressenten die Bezahlung von 50 % des Voranschlags garantiert hatten. Mit der neuen Verordnung hatte die Gemeinde jetzt die Möglichkeit, grössere Baugebiete selbstständig zu erschliessen. Die Erstellung der Nebenleitungen ging hauptsächlich zu Lasten der Grundstück-Besitzer; die Kosten der Hauptleitungen übernahm nun gröss-

tenteils die Gemeinde. Die Behörden waren sich damals längst im Klaren, dass in absehbarer Zeit auch in Illnau-Effretikon eine zentrale Kläranlage erstellt werden musste: Im Februar 1955 hatte der Regierungsrat dafür eine Frist bis Ende 1960 gesetzt. Die privaten Klärgruben wurden daher in der Kanalisationsverordnung ausdrücklich als Provisorien bezeichnet, waren aber bis gegen 1968 ein unerlässlicher Bestandteil von Baubewilligungen. Der Bau dieser Anlagen war eine Spezialität der damals in Effretikon auf dem Grundstück des heutigen Werkhofs domizilierten Firma Zeiss. Ganze Neubaugebiete wie die Wohnblöcke an der Illnauer- und Gestenrietstrasse oder die Gesamtüberbauung im Vogelbuck wurden noch mit sol-

chen Einzelkläranlagen versehen, weil sich Projektierung und Bau der zentralen Kläranlage Mannenberg bis 1968 hinzogen.

3. Phase: Abschwemmung durch Kanalisationen in die zentrale Kläranlage

Am 4. November 1968 war es endlich soweit: Mit der Inbetriebnahme der zentralen Abwasser-Reinigungs-Anlage (ARA) Mannenberg konnten die Abwässer in den angeschlossenen Gebieten direkt den Schmutzwasserleitungen der Kanalisation übergeben werden. Die ineffizienten Hausklärgruben wurden mit Leitungen überbrückt. Die Abwässer flossen nun in einem feinen Netz von Kanalisationsröhren in die Hauptleitungen und dann in den grossen Hauptsammelkanälen zur Kläranlage. Erst nach der mechanischen und der biologischen Reinigung wurden sie in die Kempt geleitet. Mit dem aufwändigen Bau des Kanalisationsnetzes und der Kläranlage leistete die Gemeinde einen wichtigen Beitrag zum Gewässerschutz. Vor allem im einst als fisch- und krebereich gerühmten Grendelbach, der vor der Eröffnung der Kläranlage die Abwässer von gegen 8000 Einwohnern zu «verkraften» hatte und als stinkende Kloake eine traurige Berühmtheit erlangte, verbesserte sich die Wasserqualität zusehends. Wie die Kempt dient der Grendelbach seither nur noch als Vorfluter des Meteorwassers, das nun zum Teil im Trennsystem separat abgeleitet und in insgesamt fünf Regenwasser-Becken mechanisch gesäubert wird.

Die im Oktober 1971 erlassene Verordnung über die Abwasseranlagen bestimmte, dass im Einzugsgebiet des Generellen Kanalisationsprojekts alle Neubauten und im Einzugsgebiet öffentlicher Kanalisationen auch alle bestehenden Gebäude anschlusspflichtig waren. Davon ausgenommen wurden nur Gärtnerei- und Landwirtschaftsbetriebe, die das Abwasser in geschlossenen Gruben zu sammeln und landwirtschaftlich zu verwerten hatten. Als die Kläranlage 1968 ihren Betrieb aufnahm, waren ihr erst die Gemeindeteile Effretikon und Illnau mit langen Sammelleitungen angeschlossen. Der Bau von Kanalisationsleitungen war daher in der Gemeinde



**Klärwerkmeister
Markus Gassmann
beim Einlaufkanal.
Hier fliessen alle
Abwässer der
Gemeinde in die
Kläranlage.**

noch lange nicht beendet. Bis 1997 wurden alle Aussenwachten ausser den Weilern Kemleten und Guggenbühl sowie einzelnen Bauernhöfen an die ARA Mannenberg angeschlossen.

Entstehung des Kanalisationsnetzes

Grössere Kanalisationsbauten der politischen Gemeinde sind erst ab den 1920er Jahren aktenkundig. Wahrscheinlich wurden aber schon seit der Jahrhundertwende auf privater Basis und mit Unterstützung der damals noch bestehenden Zivilgemeinden erste Kanalisationsbauten erstellt. 1920 wurde im Hinterdorf in Oberillnau eine Kanalisation gebaut. Im Dezember 1921 beschloss die Gemeindeversammlung, den Unterillnauer Dorfbach entlang der Usterstrasse einzudolen und als Kanalisationsleitung zu benutzen. Im Herbst 1924 wurde der zum Teil noch offene Abwassergraben im Oberdorf Unterillnau vergrössert, tiefer gelegt und ganz eingedolt. 1926 wurde mit Kanalisationsarbeiten an der Bahnhofstrasse in Effretikon begonnen. Die Ab-



Spezielle Museumsstücke in der Kläranlage Mannenberg: Sammlung von absichtlich und unabsichtlich in die Kanalisation gelangten Gegenständen.

wässer des Bahnhofquartiers und des südlichen Teils von Rikon wurden in einer Sammelleitung in der Nähe des heutigen Imbissstandes unter dem Geleisestrang durchgeführt und durch das noch unverbaute Brandried in den Grendelbach geleitet. Da sich das Kanalisationsnetz in diesem Gemeindeteil laufend vergrösserte, war diese Sammelleitung bald zu klein und es kam bei starken Regengüssen vor, dass sich das Wasser in den Röhren bis zur Bahnhofstrasse zurückstaute und dort in die Kellerräume eindrang. Da auch Drainageleitungen aus dem Brandried an diese Sammelleitung angeschlossen waren, gelangte Torfwasser mit Zement zerstörenden Substanzen in die Röhren und begann diese zu zersetzen. Im Januar 1935 bewilligte daher die Gemeindeversammlung den Bau einer neuen, grösseren Sammelleitung von den Bahngleisen bis zum Grendelbach. Dieses Vorhaben wurde wie mehrere andere Kanalisationsbauten in Effretikon, Rikon, Bisikon, Unter- und Oberillnau in der Krisenzeit der 1930er Jahre als Notstandsarbeit von Arbeitslosen ausgeführt. 1936 erstellte das Ingenieurbüro Emil Meier, Wetzikon, das erste Generelle Kanalisationsprojekt, das aber nur das Siedlungsgebiet Effretikons westlich des Grendelbachs und den südlichen Teil Rikons umfasste.

Zwei Hauptsammelkanäle zur ARA Mannenberg

Als in der Nachkriegszeit eine starke Baukonjunktur einsetzte, waren neue Planungen nötig. Der ersten Bau- und Zonenordnung von 1953 folgten 1955/56 der Bebauungsplan Effretikon und die mit ihm koordinierten Generellen Kanalisationsprojekte für Effretikon, Illnau und Ottikon, welche die Erstellung des Kanalisationsnetzes in der Phase des Baubooms regelten. Allein zwischen 1956 und 1962 wurden in den Ortsnetzen von Effretikon, Illnau, Ottikon und Bisikon rund

11 000 Meter neue Kanalisationsleitungen erstellt. Unter der Ägide von Bauvorstand Heinrich Hickel entstanden in dieser Zeitspanne auch zahlreiche Hochwasserüberfälle, Vereinigungsschächte und Regenwasserbecken. Von besonderer Wichtigkeit war die von 1959 bis 1962 im Zusammenhang mit der Gesamtmelioration bewerkstelligte Absenkung des Grendelbachs und die gleichzeitig ausgeführte Hauptsammelleitung entlang dieses Gewässers von der Bungertenstrasse bis zum Bahndamm der Oberland-Linie. Diese Hauptleitung wurde 1964 bis zur Mühle Würklen verlängert. Im gleichen Zeitraum (ab 1959) wurde auch der Bau der zweiten Hauptsammelleitung entlang der Kempttalstrasse in Unterillnau vorangetrieben.

Nach der Bewilligung der zentralen Kläranlage im Juni 1964 wurden in den folgenden Jahren die beiden Hauptsammelkanäle von der Mühle Würklen und der Sägerei Illnau bis nach Mannenberg gebaut. 1968 entstand im Südwesten Effretikons das Pumpwerk Nauen, das die Schmutzwässer der Quartiere Vogelsang und Nauen, die sich natürlicherweise Richtung Glatt entwässern, über die Wasserscheide fördert und der neuen Kläranlage zuführt. Für das Meteorwasser aus diesen Gebieten wurde eine Sammelleitung zum Sickerbecken an der Autobahn bei Tagelswangen gebaut.

Anschluss der Aussenwachten

Nach der Inbetriebnahme der ARA im November 1968 galt es, die Aussenwachten abwassertechnisch zu sanieren. Von besonderer Bedeutung waren dabei die beiden bevölkerungsreichsten Dörfer Ottikon und Bisikon. Als erste Massnahme wurde 1975 die Hauptleitung von Ottikon bis ins Kempttal erstellt.

Am 11. Januar 1978 genehmigte der Regierungsrat den Kommunalen Abwassersanierungsplan der Stadt Illnau-Effretikon, der insgesamt 17 Sanierungsgebiete festlegte, darunter die Dörfer Ottikon und Bisikon sowie die meisten Aussenwachten. 1978 wurde das Ortsnetz in Ottikon fertig gestellt und an die Hauptleitung angeschlossen. 1979 wurde die Hauptsammelleitung von der Bungertenstrasse in Effretikon bis nach Bisikon verlängert. Dadurch konnten endlich die noch fehlenden Gebäude in Moosburg, die den Grendelbach auch nach der Inbetriebnahme der Kläranlage stark verschmutzt hatten, und das Dorf Bisikon abwassertechnisch saniert werden. 1980 wurden die Gebäudegruppen in der Thalmühle und in Oberkempttal der Hauptsammelleitung angeschlossen. 1982 folgte der Weiler Bietenholz, dessen Schmutzwässer entgegen den ursprünglichen Plänen der Volketswiler Kanalisation zugeleitet wurden. Als einzige Abwässer der Gemeinde

werden sie darum nicht in der ARA Mannenberg, sondern in der ARA Fällanden gereinigt und gelangen dann in die Glatt.

1986 begann mit dem Anschluss Mesikons die Sanierung der Oberen Höfe; 1988 wurde die Leitung bis nach Horben und 1990 bis nach Agasul verlängert. Kurz danach wurde auf Wunsch der Gemeinde Kyburg der Weiler Billikon mit einer Abwasserleitung nach Ottikon versehen; 1992 folgte der Leitungsbau nach Luckhausen. 1993 wurde das Oberdorf in Unterillnau als letztes eingezontes Gebiet saniert und 1997 mit dem Anschluss von First der Schlusspunkt gesetzt.

Diese umfangreiche – aber immer noch unvollständige – Liste der Kanalisations-Anschlüsse in der Gemeinde Illnau-Effretikon möge den geeigneten Leserinnen und Lesern die grossen, lange andauernden Mühen bei der Projektierung wie bei der baulichen Ausführung in geraffter Form vor Augen führen. Zudem möge sie die gewaltigen Kosten dieses Werkes, das einen immensen Wert darstellt und laufend unterhalten werden muss, wenigstens erahnen lassen. Es handelt sich um unzählige Millionen Franken, die – wie böse Zungen behaupten – im Boden «verlocht» wurden und heute kaum mehr «sichtbar» sind. Auch wenn dies stimmen mag – die Ableitung und Klärung der Schmutzwässer ist bei uns zur Selbstverständlichkeit geworden, auf die wir aus nahe liegenden Gründen nicht mehr verzichten wollen.

Serie: Gasthöfe in der Gemeinde

DAS ILLNAUER «HÖRNLI»:

Von Martin Steinacher

WÄSSERCHEN WICHTIGER ALS WASSER!

Das Illnauer «Hörnli» ist für viele aus der Gemeinde und der näheren Umgebung eine Art Synonym für «Gastfreundschaft» und «Heimat». Das gemütliche Beizchen vis-à-vis der markanten Kirche lebt aber nicht vor allem von seiner langen Vergangenheit, sondern vom Charme des sympathischen Besitzerpaares. Bea und Bobby Wespi führen das «Hörnli» nunmehr seit 27 Jahren und sind damit mit Abstand die amtsältesten Wirte unserer Gemeinde.



Die «Hörnli»-Liegenschaft aus dem Jahr 1883 beherbergt neben den Gaststuben (rechts) auch die «Galerie Chuestall» (links).

Geschichte

Der Ortschronik entnimmt man, dass im 19. Jahrhundert im Kirchdorf das «Hörnli» entstand. 1832 erhielt Heinrich Mäder das Weinschenkpatent, welches im Jahre 1881 von Johann Heinrich Mäder an den Fruchthändler Johannes Braunschweiler verkauft wurde. Damit steht fest, dass die Liegenschaft seit 1881 im Familienbesitz der heutigen Wirtfamilie ist – eine erstaunlich lange Periode! Aus der langen Geschichte des «Hörnli» ist bekannt, dass im November 1883 das alte Gebäude abbrannte und sofort wieder neu aufgebaut wurde. 1963 wurde die Landwirtschaft, die – wie früher üblich – ebenfalls zum Erwerb betrieben wurde, aufgegeben. In vierter Generation führte das Restaurant der 1923 geborene Hans Braunschweiler, der unter dem Namen «Hörnli-John» bekannt war und der als ausgezeichnete Hockeyspieler des HC Illnau dem Gegner Angst einflösste.

Auf den 1. Mai 1980 übertrugen die Erben die «Hörnli»-Liegenschaft an Hans-Jakob Wespis, den Neffen von Hans Braunschweiler. Unter dem Namen Hans-Jakob kennt ihn zwar niemand, denn der für seine Geselligkeit weit herum berühmte Wirt ist überall als «Bobby» bekannt. Dieser führt nun mit seiner Frau Béatrice zusammen seit 27 Jahren das «Hörnli» in der fünften Generation. Bobby Wespis übernahm die Wirtschaft voller Ideen, richtete nicht nur ein gemütliches Stübchen neben dem heimeligen Beizchen ein, sondern unterzog vor zwanzig Jahren den Saal im ersten Stock einem umfassenden «Facelifting», indem er ihn vergrösserte und um einiges heller gestaltete. Bei der Einweihung sorgten die Kabarettisten des «Rotstift» für «sauglatte» Stimmung, wurde doch dabei ein Schweinchen zur Schlachtplatte umgewandelt, welches als Preis für eine Differenzlerrunde in der 150. Samschtigjass-



Blick in die gemütliche Gaststube, in der sich Bobby Wespis Stammgäste gerne treffen.

Sendung gewonnen worden war. Heinz Lüthi, Werner von Aesch und Jürg Randegger waren übrigens häufig nach ihren Fernsehaufzeichnungen zu später Stunde noch bei Wespis zu Gast, denn das Illnauer Beizchen hatte seit jeher einen guten Ruf als Jasslokal. Die Rotstiftler waren es denn auch, die Bobby spontan das Wirtshausschild ihrer Fernseh-Jass-Sketches schenkten. So hat das «Hörnli» nicht nur ein altes, schwarz-goldenes Schild sowie das moderne Signet mit dem «Büffelhorn», sondern auch das kunstschmiedeiserne, kreisrunde Schild mit dem Namen «Zum scharfe Egge». Drei Wirtshausschilder an einem einzigen Lokal: Vielleicht gehört das «Hörnli» in dieser Beziehung gar ins Guinness-Buch der Rekorde?

Vor rund sieben Jahren wurde der ehemalige Stall in ein Ausstellungslokal umgebaut, das gleichzeitig auch als geeigneter Raum für Apéros gilt. In dieser «Galerie Chuestall» fanden seither schon etliche interessante Kunst-Ausstellungen statt.

Gesichter

Das Wirtepaar Bea und Bobby Wespi lernte sich auf dem norwegischen Luxusschiff «Vistafjord» kennen, wo er als Steward tätig war und sie als Zahlmeisterin. Eine fundierte Ausbildung in renommierten Betrieben des Gastgewerbes im In- und Ausland bereitetete das Paar seriös auf seine Aufgabe als «Hörnli»-Gastgeber vor. Bobby ist nicht nur ein geselliger und stets aufgestellter Gastgeber, sondern auch ein exzellenter Koch, der – nebst der Spezialität «Ghackets mit Hörnli und Öpfelmues» – diverse Herrlichkeiten auf seiner Karte führt. «Ich koche immer noch fürs Leben gern», betont Bobby – und man merkt sofort, dass dies aus tiefstem Herzen kommt und nicht ein abgedroschener Werbespot ist. Für seine feinschmeckerische Küche versucht Bobby Wespi zusammen mit seinem engagierten und motivierten Koch Gert Koetsier immer, saisonal mitzugehen und die Menüs entsprechend zu gestalten.

Als die beiden Söhne Philipp und Adrian geboren wurden, war für die Eltern Wespi sofort klar, dass die Familie im Mittelpunkt stehen würde und nicht das Geschäft. Die beiden verstanden es ausgezeichnet, den Spagat zwischen Geschäft und Familie zu schaffen und den Kindern ein schönes Zuhause zu bieten. Philipp ist heute



26-jährig und sitzt als «Herz» der Jungliberalen seit Frühjahr 2006 mit zwei Kollegen zusammen im Grossen Gemeinderat. Als begeisterter und begeisternder Redner durfte er letztes Jahr die viel beachtete 1.-August-Ansprache halten. Er studiert Betriebsökonomie an der Fachhochschule Zürich, der 24-jährige Adrian besucht die Tourismusfachschule in Samedan.

Gegenwart

Bobby war noch nie ein «Jammeri», sondern einer, der anstatt zu klagen lieber in die Hände spuckte und Neues anpackte. «Es hat sich schon einiges geändert punkto Wirten», blickt er zurück. «Früher kamen zum Beispiel die Schützen

Bea und Bobby Wespi, das amtsälteste Wirtepaar der Gemeinde, bedient die Gäste im «Hörnli» schon seit 27 Jahren.

Die fünf «Hörnli-Trümpfe»

Fünf Gründe Bobby Wespi, weshalb man im «Hörnli» einkehren sollte:

- Heimelige, familiäre Atmosphäre
 - Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt
 - Aufmerksame Gästebetreuung
 - Es wird mit Liebe gekocht...
 - ...und mit Charme serviert.
-

nach den Schiessanlässen in die Beizen – heute bleiben sie gleich im Schützenhaus, um etwas zu trinken. Auch die Waldhütten, die vielen Besenbeizen und die neuen Tankstellenshops haben die Situation für die Gastwirte verschärft.» Trotzdem können Bea und Bobby Wespi zufrieden feststellen: «Im Gegensatz zu vielen anderen Gastwirtschaften bleibt bei uns der Umsatz konstant.» Denn auch die Vereine – drei davon haben ihren Fahnenkasten im Hörnlisaal – sind immer wieder gern gesehene Gäste und Bobby hat einen ausgezeichneten Namen für seine Bankette.

Bobby Wespi ist in der Sektion Zürcher Oberland des Wirtverbandes im Vorstand als Kassier aktiv. Daneben betreut er das Sekretariat. Ebenso bringt er seine Erfahrung und seine guten Ideen als Delegierter im kantonalen und im schweizerischen Wirtverband ein.

«Wir liegen nicht gerade an der Hauptstrasse; bei uns kommen – ausser wenigen Wanderern – keine Leute zufällig vorbei, sondern sie müssen zu uns wollen», sieht Bobby Wespi seine Lage realistisch. Deshalb versucht er immer wieder neue Wege einzuschlagen. Anstatt eines Zeitungs-inserates verschicken Wespi private Mails. Das Experiment, zweimal eine Metzgete anzubieten, wurde zu einem kaum erwarteten Erfolg. «Die

Leute haben zum Zmittag unter dem Sonnenschirm Ende September ihre Blutwurst genossen und sagten, sie kämen Ende Oktober gerne wieder», strahlt Bobby Wespi. Im Januar möchte man mit Käsespezialitäten locken. Militär-Käseschnitten, Chäshörnli, Fondue und Raclette – möglicherweise gegen Vorreservation auch im «Chuestall» – sollen für Gemütlichkeit sorgen. «Die Tendenz läuft eindeutig Richtung Erlebnisgastronomie», meint Bobby Wespi, dessen Ziel es unter anderem ist, den «Chuestall» stärker zu aktivieren.

In Zukunft wird vielleicht, wenn es nach den Vorstellungen von VVI-Präsident Karl Moos geht, der wieder hergestellte Brunnen auf dem Platz vor der Kirche zu einem weiteren Grund werden, Richtung «Hörnli» zu pilgern. Wespi sind von diesem Projekt natürlich begeistert. Doch vorerst sind die diversen «Wässerchen», die zum Kaffee angeboten werden, noch um einiges wichtiger als das Brunnenwasser...

*Restaurant Hörnli, Hörnlistrasse 14, 8308 Illnau,
Telefon 052 346 11 30, restaurant@hoernli-illnau.ch,
www.hoernli-illnau.ch*

*Gaststube: 30 Plätze | Stübli: 20 Plätze, Saal: 60 Plätze,
Gartenwirtschaft: 30 Plätze, Galerie «Chuestall»:
«Stehplätze» für Apéros usw.*

*Montag und Dienstag geschlossen, Mittwoch bis Freitag
ab 9 Uhr, Samstag und Sonntag ab 10 Uhr geöffnet.*

JAHRESCHRONIK 2005/2006

Von Susanne Devaja

November 2005

Im Umweltbereich klar die Nase vorn: Beim ersten Nachhaltigkeitsvergleich des Bundesamtes für Raumentwicklung landet Illnau-Effretikon unter vierzehn Städten, vor Winterthur, auf Platz fünf.

Der Stadtrat verzichtet auf die Zertifizierung des Bauamtes, wie sie in einem FDP-Postulat gefordert worden ist. Strukturen und Abläufe des Baubewilligungsverfahrens werden jedoch neu festgelegt.

Gleich in zwei Vorstössen fordern Gemeinderäte von SVP und FDP/JLIE den Stadtrat auf, eine Teilrevision der Bau- und Zonen-Ordnung vorzubereiten, damit neues Bauland für attraktive Wohnbauten eingezont werden kann.

Der Illnau-Effretiker Feuerwehrkommandant Peter Wipfler überreicht den Schlüssel eines Feuerwehrautos seinem Kollegen im Calancatal, Kommandant Daniele Bogona. Strenge Vorschriften im Kanton Zürich machten in Illnau-Effretikon die Neuanschaffung eines Feuerwehrautos nötig, das ausgediente kann im Corpo Pompieri Calanca noch gute Dienste leisten.

Die Illnau-Effretiker stimmen am 27. November gleich über drei kommunale Vorlagen ab. Ergebnisse: Nein zum Wattspitzkreisel, zweimal Ja zur definitiven Weiterführung der Berufswahlschule und zur Änderung der Gemeindeordnung, nach der neu der Stadtrat für die Einbürgerungen zuständig ist.

Peter Wipfler (links) übergibt Daniele Bogona im Calancatal den Schlüssel zum «neuen» Feuerwehr-auto.



Joe Mensah-Dadzie bereichert den «Samschtigjass».

Dezember 2005

Als Jassgreenhorn beim «Samschtigjass»: Der Illnauer Joe Mensah-Dadzie kommt in der Fernsehshow als Telefonjassler zum Einsatz.

331 Illnauerinnen und Illnauer fordern mit einer Petition vom Stadtrat, dass er die Verkehrssituation rund um die Hörnlistrasse entschärft. Dies zum besseren Schutz der Schulkinder.

Im Jahr 2005 wächst die Einwohnerzahl der Stadt um 41 Personen. Am 31. Dezember leben

15402 Menschen in Illnau-Effretikon, davon 3019 Ausländer/innen (19,6 %) aus insgesamt 100 verschiedenen Nationen. In Effretikon wohnen 10639 (+26), in Illnau 3601 (+48), in Ottikon 480 (-13), in Bisikon 380 (-15) und in den Aussenwachen 302 (-5) Personen.

Der Steuerfuss von Illnau-Effretikon bleibt 2006 bei 115 Prozent. Der Stadtrat scheitert mit seinem Antrag um Erhöhung auf 116 Prozent ganz knapp – der Entscheid fällt im Stadtparlament mit 18 zu 17 Stimmen.

Neustes und zugleich letztes Programm: Der Illnauer Walter Roderer, der über ein halbes Jahrhundert lang die Schweizer Film-, Theater- und Cabaretszene mitgeprägt hat, erzählt im «Rössli» aus seinem bewegten Leben.

Januar 2006

Zwei Neujahrsapéros mit Grossandrang: Im Effretiker Stadthaus-Saal gastiert anlässlich des Neujahrskonzerts das beliebte Orchester Maur. Nach seiner offiziellen Ansprache wechselt Stadtpräsident Martin Graf ins Illnauer Hotzehaus, wo sich an der zweiten Neujahrsveranstaltung neben vielen bekannten Gesichtern auch erstaunlich viele Neuzuzüger sehen lassen.

«Sitzsegen» für Jungliberale auf dem Effimärt: Im Februar sollen der Stadt- und Gemeinderat neu gewählt werden. Im Kampf der 117 Kandidierenden um die 36 Parlamentsplätze fällt den Jungliberalen etwas Besonderes ein: Nach ihrem Aufruf bringt die Bevölkerung 26 Sitze zur Versteigerung auf den Effretiker Märtplatz.

Die Theatersaison ist eröffnet: Mit der absurden Komödie «Mörder mit Gefühl» feiert der Verein Theaterplatz Effretikon zum neunten Mal Pre-

miere. – Das Effretiker Seniorentheater 55 Plus lotet einen Monat später in seinem neuen Stück die Grenze zwischen Theater und Theater ums Theater aus. – Mit «S'chlii Hotel» feiert im März schliesslich auch der Verein Theater Illnau Premiere.

Der 10. Effretiker Stadt-OL sprengt sämtliche Rekorde: Erstmals als nationaler OL und als erster Lauf des Biofarm-Cups 2006 ausgetragen, nehmen trotz eisigen Temperaturen rund 1400 Läuferinnen und Läufer teil.

Februar 2006

Der Verkehrsclub der Schweiz (VCS) rekuriert gegen die geplante Erweiterung der Tiefgarage im «Effi-Märt». Gegen die objektbezogene Beurteilung des Stadtrates mit dem Ziel, das Stadtzentrum zu stärken, stellt der VCS die lufthygienischen Vorschriften des Kantons in den Vordergrund.

Die Effretiker Schulanlage Schlimperg kann für 6,3 Millionen Franken saniert werden: Die Stimm-



Die Weltklasse-Athletin Simone Niggli-Luder gewinnt den 10. Effretiker Stadt-OL.

berechtigten bejahen die Vorlage mit 2856 zu 737 Stimmen. Nach den Sommerferien wird der Schulbetrieb für ein Jahr in die Schulhäuser «Watt» und «Eselriet» ausgelagert.

André Bättig (FDP) und Ueli Müller (SP) werden anstelle der zurückgetretenen Reto Lardi (FDP) und Fritz Ritter (SP) neu in den Stadtrat gewählt. Bättig übernimmt das Finanz-, Müller das Werkamt. Während Charly Heuberger (CVP) vom Finanz- ins Polizeiamt wechselt, behalten die übrigen wieder gewählten Stadträtinnen und -räte ihr Ressort: Martin Graf (GP) das Stadtpräsidium, Erika Klossner (FDP) das Schulamt, Kurt Brüngger (SP) das Sozialamt, Reinhard Fürst (SVP) das Bauamt, Max Binder (SVP) das Gesundheitsamt und Amanda Rüegg (SP) das Jugend- und Sportamt. Die neue Sitzverteilung im Stadtparlament sieht folgendermassen aus: SVP 11 (+0), SP 7 (-2), FDP 5 (-2), GP 4 (+0), CVP 3 (+1), EVP 3 (+1), JLIE 3 (+3), EDU 0 (-1). Die Bürgerlichen besitzen damit eine leichte Mehrheit.

Der «Feldherrenhügel», die letzte grosse Brachfläche im Illnauer Quartier Rennweg-Oberdorf, wird überbaut. Die künftigen Bewohner nehmen mit dem Bagger den Spatenstich gleich selbst vor.

Unsichtbar durchs unterirdische Terrain: Mit unterirdischem Pressvortrieb wird an der Effretiker Bahnhofstrasse von der Brücke Süd bis zum Bahnhof ein neuer Abwasserkanal erstellt.



Der Bau des neuen Abwasserkanals gewährt interessante Einblicke in den Untergrund der Bahnhofstrasse.



Sandra Cattaneo (links) und Christine Meier vertreten Illnau-Effretikon an der Olympiade.

Sandra Cattaneo und Christine Meier, beide Top-Stürmerinnen des Illnau-Effretiker Eishockeyclubs, stürmen an den Olympischen Winterspielen in Turin für die Schweizer Nationalmannschaft.

Moderne Architektur im Ortskern: In Unterillnau, zwischen Bahnhof, Uster- und Effretikerstrasse, soll ein neues Wohn- und Geschäftszentrum entstehen. Elf Architekturbüros beteiligten sich am Wettbewerb, der vom Zürcher Büro Guignard & Saner gewonnen wird.

Die Effretiker Mädchenriga schafft es erneut, viele Fasnächtler auf die Beine zu bringen. Das letzte Mal, denn nach über einem Vierteljahrhundert will die Turnerfamilie die Organisation abgeben. Die Nachfolge ist offen.

Der «Feldherrenhügel», die letzte grosse Brachfläche im Illnauer Quartier Rennweg-Oberdorf, wird überbaut. Die künftigen Bewohner nehmen mit dem Bagger den Spatenstich gleich selbst vor.

Fünf Projekte im Westen, Osten und Süden Afrikas: Die Illnau-Effretiker Entwicklungshilfekommission stellt ihre Projekte 2006 vor und bittet um Spenden.

März 2006

Die Stadt Illnau-Effretikon unterstützt den Rekurs der IG Ost gegen die von der Flughafenbe-

treiberin Unique beantragte Festlegung einer Projektierungszone im Anflug auf die Piste 28. Die vom Bundesamt für Zivilluftfahrt (Bazl) bewilligte Projektierungszone tangiert nebenbei die zwischen Ottikon und Billikon geplante Windkraftanlage. Diese hat das gleiche Amt aber schon bewilligt.

Das Zentrum Unterillnau soll endlich aufgewertet werden: Das Stadtparlament verabschiedet den Gestaltungsplan Dorfplatz.

Der Effretiker Seiltänzer David Dimitri verwirklicht einen Traum und weht auf der Chilbiwiese im Eselriet sein eigenes Zirkuszelt ein.

Die SBB legen das Lärmschutz-Sanierungsprojekt für Illnau-Effretikon auf. Die Stadt ist mit den Massnahmen nicht zufrieden. Sieben Monate später steht fest, dass sich das Projekt aufgrund zahlreicher Einsprachen um zwei Jahre bis 2010/11 verzögert.

Illnau-Effretiker Firmen beteiligen sich am Stelenschafferpreis der Region Winterthur: Platz sieben für die Andres Transport AG und Platz 16 für die Bauunternehmung Weilenmann AG.

Die Jahresrechnung der Stadt Illnau-Effretikon bilanziert 2005 weniger Steuereinnahmen, aber mehr Ausgaben. Der Aufwandüberschuss ist drei Millionen höher als budgetiert.

Samuel Wuest (SP) wird zum Ratspräsidenten und Martin Bischof zum Ratsweibel gewählt. Die scheidende Ratspräsidentin Esther Hildebrand (GP) rechnet dem Rat vor, dass Bischofs Vorgänger, Hans-Rudolf Peyer, während 21 Jahren an 231 Sitzungen teilnahm und somit 693 Stunden still sass und zuhörte. In der gleichen Sitzung

werden André Büecheler (SVP) zum RPK- und Rainer Hugener (GP) zum GPK-Präsidenten gewählt.

Der Gewerbeverein Illnau-Effretikon blickt auf 75 Jahre Vereinsgeschichte zurück und feiert dieses Ereignis im «Rössli»-Saal.



**Der Gewerbeverein
auf dem Jahresausflug
1936.**

April 2006

30. Wähnenzmittag im katholischen Pfarreizentrum Effretikon – Bäcker Manfred Schreiner wird geehrt.

Die Bietenholzerin Renata Fuchs gewinnt bei den traditionellen Osterpferderennen in Fehraltorf den «Preis des Ostschweizer Traberclubs» und den «Grossen Preis der Zürcher Kantonallbank».

Die städtische Kinderkrippe wird für 724'000 Franken saniert. – Per Stichentscheid des Präsidenten votiert das Parlament für die teurere von zwei Varianten.



**Samuel Wuest löst
Esther Hildebrand als
Ratspräsident ab.**



**Seiltänzer David Dimitri
vor seinem Zirkuszelt.**

Mit einer Unterschriftensammlung wehren sich die Mesiker gegen die Aufhebung ihrer Bushaltestelle – ohne Erfolg!

Der Werkhof stellt seinen Betrieb zur Schau – Willi Girsberger übergibt nach 20 Jahren den «Schlüssel» seinem Nachfolger und neuen Werkhofchef Sascha Gonser.

Die Illnauer Metzgerei Buffoni erhält an einem internationalen Qualitätswettbewerb zwölf Medaillen.

**Metzgerei Buffoni:
Prämierte Qualitäts-
würste aus Illnau.**



Mai 2006

Dem Effretiker Guggelistand droht das Aus, weil ihm die Liegenschaftsverwalterin der Bahnhofstrasse 28 den Standplatz gekündigt hat. Daraufhin bietet die Stadt dem Guggelibrater Herbert Caspar an, seinen Wagen vor das Stadthaus zu stellen.

Schulkinder im WM-Fieber – 200 Kinder nehmen an der 17. Fussballferienwoche des Fussballclubs Effretikon teil.



**Die neue Holzbrücke
im Grausel wird
behutsam auf die
Widerlager gehoben.**

Anstossen auf das Abstimmungsergebnis – Illnau-Effretikon sagt mit 62 Prozent, Lindau mit 79 Prozent deutlich Ja zur Erweiterung des Altersheims Bruggwiesen, die insgesamt 40,6 Millionen Franken kostet.

693 000 Franken für den Illnauer Gasthof bewilligt – Die Renovation des «Rösslis» ist im Stadtparlament unbestritten. Die FDP-Jungliberalen-Fraktion reicht aber gleichzeitig ein Postulat ein, das auf einen Verkauf des «Rösslis» zielt. Zwei Monate später lehnt das Parlament den Vorstoss ab. Da mit der Renovation ein Pächterwechsel einhergeht, sollen die neuen Pächter erst eine Chance bekommen, den Betrieb gewinnbringend zu bewirtschaften.

Abfallsünder behutsam erziehen – Illnau-Effretikon schafft als eine von fünf Oberländer Gemeinden abfallfreie Zonen. Der Effi-Märt ist die erste, der Robinsonspielplatz und das Elektro-Bildungszentrum folgen im Juni.

Juni 2006

Die alte Grauselbrücke bei der Talmühle wird abgebrochen, vier Monate später ist die neue Holzbrücke wieder befahrbar. Illnau-Effretikon investiert dazu 490 000 Franken, der Kanton steuert 70 000 Franken bei, da gleichzeitig der Radweg erneuert wird.

Open-Air im Eselriet – Zehn Jugendliche aus Illnau-Effretikon bringen sieben Bands auf die Bühne. 200 Besucher sorgen für gute Stimmung.

Nach einem Jahr im Dienst zieht die Stadtpolizei ein erstes Fazit: Die Vandalenakte seien zurückgegangen, die Resonanz sei positiv, die Administrativarbeit aber noch zu hoch.

16 Vereine empfangen die Stadtmusiker – Die Stadtmusik Illnau-Effretikon kehrt vom eidgenössischen Musikfest in Luzern zurück. Mit 508 von 600 möglichen Punkten platzierte sie sich in der 1. Klasse Harmonie, Abteilung B, auf Rang 14 im Mittelfeld.

Dreimal 25 Jahre: Der Effretiker Konrad Ohoven, der die Phoenix Contact AG Schweiz in Tagelswangen aufgebaut hat, geht nach 25 Jahren in den Ruhestand. – Mit einem bunten Fest feiert der Verein Robinsonspielplatz das 25-jährige Bestehen seines Spielplatzes. – 25 Jahre haben Anne und Hans Peter Salim den Gasthof Rössli in Illnau geprägt. Nun geht diese Ära zu Ende: Frisch renoviert und mit einer Lounge öffnet der Gasthof wenig später wieder. Die neuen Pächter heissen Vreni und René Kaufmann.

Pfarrer Dominique von Orelli verlässt Illnau-Effretikon. Um seine Nachfolge entbrennt in der reformierten Kirchgemeinde eine harte Diskussion. Die Pfarrwahlkommission schlägt Konrad Müller, der seit drei Jahren als Verweser in der Gemeinde tätig ist, als Nachfolger vor. Dass die Pfarrwahlkommission nur eine Person – und zudem keine Frau – empfiehlt, stösst auf heftige



**Wechsel im «Rössli»:
Anne und Hans Peter
Salim übergeben
das Zepter Vreni und
René Kaufmann.**



Kritik. Dahinter verbirgt sich ein Streit um die theologische Ausrichtung der hiesigen reformierten Kirche. Müllers liberal eingestellten Gegner befürchten, dass die Kirche immer evangelikaler werde. Dennoch wird Konrad Müller mit einer Zweidrittel-Mehrheit gewählt.

Vor einem Jahr ist im Effretiker Kipferhaus ein Familientreff entstanden – der Familienverein, der zu diesem Zweck gegründet wurde, feiert das zehnjährige Vereinsjubiläum.

Nach 42 Jahren schliessen Hansruedi und Rosmarie Müller die Effretiker Chäshütte – drei Monate später öffnet der Laden als «Züribietshop» wieder. Acht Produzenten ermöglichen einen Umbau für 100 000 Franken.



**Rosmarie und
Hansruedi Müller
schliessen die
Chäshütte Effretikon.**

Juli 2006

Für Ausdauer und handwerkliches Geschick – Hansruedi Schafflützel und Maggie Sieber gebührt die diesjährige Anerkennung der Stadt Illnau-Effretikon. Schafflützel erhält als Vertreter des Organisationskomitees des Effretiker Stadt-OLs 3000, Sieber als initiative Präsidentin des Vereins Robinsonspielplatz 2000 Franken aus der Stadtkasse.

Die Gemeinde soll behindertengerechter werden – per Stichentscheid überweist das Stadtparlament ein Postulat der SP-Gemeinderäte Jürg Gassmann und Sigrid Morskoi. Allerdings nur in abgeschwächter Form. Während die Postulanten fordern, ein Konzept zu erarbeiten, wie körperlich und geistig behinderte Menschen besser ins öffentliche Leben integriert werden können, soll nun eine Arbeitsgruppe deren Bedürfnisse abklären.

Der Beleuchtungsanlage ein Stück näher – Mit dem Erlös aus einem Sponsorenlauf will der FC

**Illnau-Effretikon
beehrt Grossbottwar
mit Alphornklängen.
Im Vordergrund
Stadtrat Max Binder.**



**Anerkennungspreise
der Stadt für Maggie
Sieber (links) und
Hansruedi Schafflützel.**

Effretikon seinen Hauptplatz beleuchten. 120000 Franken soll die Anlage kosten, 90000 brachte der Lauf ein.

Neue Pächter im Stadthaussaal – Doris und Rolf Kunz halten am Konzept ihrer Vorgänger Nelli und Hans Albiez fest und wollen das Angebot leicht ausbauen.

Frühstück für 350 Gäste in Luckhausen – Der Frauenverein Horben und Umgebung lädt zum 23. Mal zum Puurezmorge.

Zu Besuch in der deutschen Partnerstadt – Knapp hundert Illnau-Effretiker reisen nach Grossbottwar, weil die schwäbische Weinstadt ihr 750-Jahr-Jubiläum feiert.

August 2006

Weltklasse in Effretikon – Der Illnauer Musiker Tobias Bühler holt gemeinsam mit einer Kollegin den amerikanischen Marimba-Virtuosen Leigh Howard Stevens in den Stadthaussaal. Neben einem internationalen Workshop bietet er dem heimischen Publikum zwei Konzerte.

Der Jungliberale Philipp Wespi vergleicht in seiner 1.-August-Ansprache die Schweiz mit einem Verein und fordert dazu auf, sich für andere und die Zukunft zu engagieren. Nachdem 2003 der Effretiker Verkehrsverein keine

1.-August-Feier mehr auf die Beine stellen konnte und der VVE mittlerweile nicht mehr existiert, engagieren sich nun der Fussballclub, der Eishockeyclub und die Cevi sowie das Forum 21 und der Gewerbeverein für die gut besuchte Feier beim Effretiker Maurerzentrum. Ein Wermutstropfen: Wegen der Trockenheit erlässt der Kanton ein allgemeines Feuer- und Feuerwerksverbot.

Tempo und Geschicklichkeit – Rund 10000 Zuschauer verfolgen am Freibergertag in Agasul die vielfältigen Darbietungen der Schweizer Pferderasse.

September 2006

Lebendige Gärten – Der Naturschutzverein und die Stadt Illnau-Effretikon zeichnen 18 von 20 angemeldeten Naturgärten aus.

Der Effretiker Kindergarten Bannhalde ist frisch und farbig renoviert, die Schulpflege lädt zum Tag der offenen Tür. Der neue Dreifachkindergarten Hagen in Illnau ist auch bald fertig, der Betrieb beginnt nach den Herbstferien.

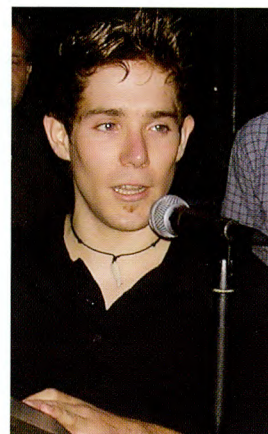
Die Illnauer Dorfschilbi ist einmal mehr ein Publikumsmagnet. Vor allem am Samstag drängen sich die Festbesucher auf den Strassen – in den Beizen wie im Freien sind alle Sitzplätze besetzt. Spass für Gross und Klein!

Afrika freundlich und neugierig begegnen – Zum siebten Mal finden in Illnau-Effretikon die Kulturwochen statt. Der Black Market und die Soirée Africaine gelten als Höhepunkte. Im Juli zuvor erhielten Severin Marti und Tanja Giger den ersten Preis für ihre Plakate zu «Black & White». Unter dem Motto «Schüler werben für die Kulturwochen» nahmen über 100 Illnauer Schulkinder am Wettbewerb teil.

Der schnellste Effretiker 2006 über 80 Meter ist Stefan Suter, Jahrgang 1990, mit 10,23 Sekunden und als schnellste Effretikerin läuft Vanessa Züger, ein Jahr jünger, nach genau 11 Sekunden durchs Ziel.

Vom engen finanziellen Korsett umrahmt – Der Stadtrat stellt sein neues Schwerpunktprogramm 2006 bis 2010 vor. Es enthält viele Langzeitprojekte, die während der letzten beiden Regierungsperioden aufgelegt wurden und nun umgesetzt werden sollen. In allen Ressorts herrscht jedoch ein grosser Spardruck.

Rekordernte für Abendmahl-Traubensaft – «So eine gute Ernte hatten wir noch nie», freut sich die Rebgruppe der reformierten Kirche. Für die Abendmahle gibt es viermal so viel Traubensaft wie in früheren Jahren.



Philipp Wespi:
Jugendlicher Elan an
der 1.-August-Feier.



**Spass für Jung und
«Alt» an der Illauer
Schilbi.**



**Die Sportschützen
Effretikon brechen
auf in ihr zweites
Jahrhundert.**

Die Sportschützengesellschaft Effretikon feiert 100 Jahre Vereinsexistenz.

Wasserversorgung: Die Horben-Mesiker unterhalten die letzte private Wasserversorgung in der Gemeinde. Ihre Anlage ist frisch saniert, der Wasserpreis vorübergehend um 100 Prozent gestiegen. – Einen Monat später lädt die Wasserversorgung Agasul zum Tag der offenen Tür. Auch sie war bis vor kurzem noch privat und ist nun von der Stadt saniert worden. Kurz darauf wird in First der höchstegelegene Laufbrunnen der Gemeinde eingeweiht.

Seit dem 1. Juli ist das Stadthaus rauchfrei, ab Januar 2007 sollen es alle städtischen Gebäude sein. Dies forderte CVP-Gemeinderat Markus Hürzeler in einem Postulat, welches das Stadtparlament als erledigt abschreibt.

Neuer Vorstand für «Steffi» – Das Effretiker Stadtfäscht im Juli 2005 war ein voller Erfolg. Rund 35 000 Besucher lockte es an und anders als im

Jahr 2001 bescherte es den Vereinen positive Rechnungsabschlüsse. Dennoch gab es im Vorfeld Differenzen innerhalb des Vereins, besonders, als es um die Auswahl der Getränkelieferanten ging. Präsident Hansjörg Gehri und sein Team treten zurück, ein neues mit einem neuem Konzept formiert sich. Christoph Müller, Präsident des Eishockeyclubs, präsidiert nun auch den Verein Stadtfäscht.

Die städtische Musikschule wird 30 Jahre alt – Lehrer, Politiker und Schüler geben sich auf dem Effi-Märt ein Stelldichein.

Oktober 2006

Der Stadtrat will den Steuerfuss auf 118 Prozent erhöhen. Die hohen Investitionen, allen voran das Alterszentrum, belasten das Budget 2007 und den Finanzplan bis 2012. Die RPK-Mehrheit will beim alten Steuerfuss von 115 Prozent bleiben.

Martin Graf kandidiert 2007 für den Regierungsrat – Rund 100 Grüne des Kantons sind an der Mitgliederversammlung anwesend; 71 stimmen für Graf, 30 für seine Konkurrentin Katharina Prelicz.

Reich der Sinne und Düfte – Im Behindertenheim Ilgenmoos wird ein Sinnesgarten eingeweiht. 10 000 Franken erhielt die Stiftung dafür vom Kochclub Pfäffikon. Weil der Betrag nicht ganz ausreicht, organisieren die Schulen im Eselriet einen Sponsorenlauf. Mit einem überwältigenden Ergebnis: 49 657 Franken kommen zusammen.

Ab 2007 halbiert die Stadt die Gemeindezuschüsse zur AHV/IV. Das Stadtparlament stimmt dem Antrag grossmehrheitlich zu.

Der Ottiker Volg öffnet nach der Sanierung seine Türen neu – 190 000 Franken wurden investiert.



**Einweihung des Dorf-
brunnens in First.**



**Wechselt Martin Graf
2007 vom Stadt-
präsidium in
den Regierungsrat?**

BRUNNENRÄTSEL

Auflösung von Seite 24/25

- 1 Agasul, bei der Garage Nüssli
- 2 Ottikon, Kratzgasse
- 3 Mühle Würglen, QN-Bar
- 4 Dorfstrasse, Rikon-Effretikon
- 5 Dorfbrunnen Luckhausen
- 6 Pumpbrunnen in First, Billikerstrasse 2
- 7 Sodbrunnen in Moosburg, Oberholzstrasse
- 8 Dorfplatz Unterillnau, bei der Bäckerei Nüssli
- 9 Oberillnau, beim alten Schulhaus
- 10 Ottikon, Kyburgstrasse
- 11 Dorfbrunnen Bietenholz
- 12 Stadthaus-Brunnen, Effretikon

Zusatzfrage für Brunnen-Spezialisten:

Wo in der Gemeinde befindet sich der Brunnen auf Seite 1?

IMPRESSUM

- Herausgeber:** Hotzehaus-Verein mit Unterstützung der Stadt Illnau-Effretikon
- Redaktion:** Gabi Müller, Ueli Müller, Gaby Saladin
- Mitarbeit:** Susanne Devaja, Ruth Fischer, Beatrix Mühlethaler,
Urs Rosenbaum, Martin Steinacher
- Fotos:** Kiebitz-Archiv, Ruth Fischer, Beatrix Mühlethaler,
Gabi Müller, Ueli Müller, Gaby Saladin, Urs Rosenbaum,
Martin Steinacher, photocase
- Gestaltung:** Création, Atelier für Kommunikation und Grafik AG, Illnau
- Druck:** DE Druck AG, Effretikon
- Auflage:** 1200 Exemplare
- Verkaufsstellen:** Stadthaus Effretikon, Post Illnau
- Preis:** 10 Franken
- Bestellungen:** Ueli Müller, Birchstrasse 12, 8307 Effretikon, 052 343 17 90
- Umschlag:** Vorne links: Wasseridylle im Naturschutzgebiet Örmis.
Vorne rechts: Wasserfreuden im Hochsommer.
Hinten links: Trinkwasserbrunnen in Bisikon.
Hinten rechts: Abwasser-Reinigungsanlage Mannenberg.

